

Die Freie Presse

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 125 — 1. Jahrgang

Saarbrücken Mittwoch, 15. November 1933

Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt

Gleichgeschaltete Rechenzettel

Seite 2

Frankreich fragt Deutschland

Seite 3

Van der Lubbe erwacht

Seite 4

Die gefälschte Statistik

Seite 5

Insectenteil beachten!

Rote Signalfire über Wien

Wenn wir noch lügen könnten, wir lägen auf den Knien;
Wenn wir noch beten könnten, wir beteten für Wien!
Doch lange schon verlernten wir Kniefall und Gebet —
Der Mann ist uns der beste, der grad und aufrecht steht!

Freiligrath.

Aus Wien kommt die Meldung, daß die Regierung Dollfuß harte militärische Vorbereitungen getroffen hat, um marxistische Kundgebungen zu verhindern; die öffentlichen Gebäude sind durch Bewaffnete gesichert. Die Regierung befürchtet eine Umgehung des Aufmarschverbotes und Kundgebungen anlässlich der 10-jährigen Tätigkeit des Sozialdemokraten Seis als Bürgermeister von Wien. Die innere Stadt und die angrenzenden Bezirke machen den Eindruck des Ausnahmezustandes.

Diese Meldung ist ein Zeichen für die Zuspitzung in Oesterreich auch zwischen Dollfuß und der Linken. Mehr und mehr treibt der Machtkampf um die von der Sozialdemokratie beherrschte Gemeinde Wien Entscheidungen an. Der letzte Ministerrat hat beschlossen, die Stadt Wien zu der Aenderung und Aufhebung der Wertzuwachsabgabe, der Lustbarkeitsabgabe, der Hausgehilfenabgabe und zur Senkung der Gas- und Strompreise aufzufordern. Die Gemeinde Wien dürfte sich anerkennen lassen, diese Forderungen zu erfüllen, da dies eine weitere Senkung ihrer Haushaltseinnahmen um rund 30 Millionen Schilling bedeuten würde. Der Vorschlag für das nächste Haushaltsjahr ist aber bereits um hundert Millionen Schilling gekürzt. Die Bundesregierung droht, mit einer Notverordnung in die Gemeindeverwaltung einzugreifen, falls der erwähnten Forderung nicht entsprochen wird. Eine juristische Formel, die das Vorgehen der Bundesregierung legalisiert, soll gefunden sein.

Das Standrecht ist verhängt. Es bedeutet eine Ausdehnung der Todesstrafe und Verschleppung des Verfahrens. Unter anderem hat die Regierung auch für das Verbrechen nach § 85 des Strafgesetzes das standrechtliche Verfahren verhängt. Es handelt sich um das Verbrechen der hochhastigen Beschädigung fremden Eigentums unter besonders gefährlichen Umständen. Man darf dabei nicht nur an Sabotageakte denken, wie sie bisher schon von den Nationalsozialisten verübt worden sind. Schon verhältnismäßig harmlose Vorfälle bei einer Demonstration können zur Todesstrafe führen. So kann z. B. jemand, der sich zu einem Steinwurf in eine Fensterscheibe hinreißt und dadurch Menschen gefährdet, standrechtlich zum Tode verurteilt werden. Das Standrecht ist als furchtbares Abschreckungsmittel gegen politische Massendemonstrationen gedacht.

Daneben bemüht sich die Bundesregierung, den sozialdemokratischen Einfluß durch Pressestilllegen zurückzudrängen. Schon seit Monaten zeigt die sozialdemokratische Presse große weiße Stellen. Die „Wiener Arbeiterzeitung“ durfte vier Wochen lang weder verkauft noch durch Zeitungshandlungen zugestellt werden. Nur noch Postabonnements waren erlaubt. Ein sehr schwerwiegender Eingriff in den Zeitungsvortrieb. Die „Arbeiterzeitung“ hat diese harte Besatzungsprobe glänzend bestanden.

Ein Aufruf der Parteileitung wurde, obwohl er sehr ruhig und sachlich gehalten ist, beschlagnahmt. Nicht einmal ein allgemeiner Spaziergang an das Grab des vor 15 Jahren inmitten der Revolution verstorbenen Abgeordneten Dr. Victor Adler, dieses reißenden und weissen Führers der sozialistischen Internationale, wurde zugelassen. Nur in Gruppen von 20 Menschen durfte der Friedhof betreten werden. Auch der erste Staatskanzler der Republik, Dr. Karl Renner, wurde polizeilich gebindert. Er konnte nur einige Worte im kleinsten Kreise am Grabe seines großen Freundes sprechen und geloben, daß die österreichische Arbeiterklasse an der Einigkeit, die Victor Adler geschaffen hat, festhalten werde. Als im Krematorium, wo sich u. a. ein Grabdenkmal Friedrich Austerlitz befindet, der Chefredakteur der „Arbeiterzeitung“ Oskar Pollak eine kurze Ansprache hielt, wurde er verhaftet und erst nach Erlangung einer Strafe von 1000 Schilling wieder freigelassen.

Die Organisationen sowohl der politischen wie der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung stehen alarmbereit. Da sie am Tag der Republik nicht in der Stadt demonstrieren durften, hielten sie auf dem Hirsberg, auf dem Rastberg und auf dem Höhenrücken des Wiener Waldes große rote Höhenfeuer entzündet, die durch die dunkle Dunkelheit weit in die Stadt leuchteten. In vielen Bezirken sahen die Wiener diese roten Flammensignale und freuten sich der feurigen Kundgebung für die Republik, dieser Signale, die zugleich

eine Mahnung zur Wachsamkeit waren. Hunderte Sozialdemokraten sind in den letzten Tagen wegen Ordnungsstörung „angehalten“ worden. Die meisten davon wurden wieder freigelassen. Es steht aber ein polizeiliches Verfahren gegen sie bevor. Unter den Festgenommenen befand sich auch der Sekretär der sozialistischen Arbeiter-Internationale, Dr. Friedrich Adler aus Zürich.

Die Aktivität der Regierung Dollfuß gegen Links hat die Aufmerksamkeit etwas von dem Kampfe gegen die Nationalsozialisten abgelenkt. Auch nach Rechts hin ist aber keine Entspannung eingetreten. Die Nationalsozialisten stoßen immer wieder zu verbotenen Demonstrationen vor. Ein sehr ernstes Grenzzwischenfall hat sich in Borarlberg ereignet, wo bei Lothau in unmittelbarer Nähe der deutschen Grenze der Heimwehrmann Ring ermordet und ein zweiter Heimwehrmann schwer verletzt worden ist. Es ist dies das erste nationalsozialistische Verbrechen, das unter das Standrecht fällt. Der Sicherheitsdirektor für Borarlberg hat alle Veranstaltungen in Bregenz, Lothau, Hoerbranz und Hohenweiler verboten. Es wurde sofort die Grenze gegen Bayern gesperrt. Nur Reichsdeutsche mit Stimmscheinen wurden durchgelassen. In Innsbruck und Klagenfurt ist eine Sperrstunde für Jugendliche erlassen worden. In Kärnten erließ der Sicherheitsdirektor „eine letzte Warnung“ an die Bevölkerung.

Der verschärfte Kurs des Bundeskanzlers Dollfuß steht nicht zuletzt auch unter dem Einfluß des Fürsten Starobinski, eines wilden Hassers der Sozialdemokratie und jeder freien Arbeiterbewegung. Er ist nicht minder ein scharfer Gegner des Liberalismus, den er für den Vater des Marxismus und des Bolschewismus hält. Unter Starobinski's Druck löst sich die österreichische Regierungspolitik sehr rasch von allen Brücken, die noch zu irgendwelcher demokratischen Auffassung des Verfassungslebens führen. Man steht gegen den Nationalsozialismus in entschlossener Abwehr, aber man macht sich gleichzeitig wichtige Grundzüge des faschistischen Nationalsozialismus zu eigen.

So wird denn der österreichischen Arbeiterbewegung ein harter Kampf nicht erspart bleiben. Mit einer Kapitulation der großen geeinten österreichischen Arbeiterorganisationen ist nicht zu rechnen. Oesterreich steht vor der Gefahr schwerer innerer Erschütterungen, die auch außenpolitisch weittragende Wirkungen haben können. Oesterreichisch-deutsche Legionen exerzieren an der bairisch-österreichischen Grenze. Ein italienisches Armeekorps ist bei Bozen zum Marsch über den Brenner konzentriert. Er ist nicht sicher, wohl nicht einmal wahrscheinlich, daß diese Rüstungen der Nachbarn zu militärischen Aktionen führen werden. Die Hochspannung birgt aber viele Möglichkeiten in sich.

Die Wünsche jedes europäischen Demokraten, Republikaner, Sozialisten sind bei den Arbeitern Wiens, die an der Donau für die Freiheit und den Frieden Europas kämpfen.

Polnische Todesopfer

Flugblattverteiler erschossen

Berlin, 13. Nov. Der Amst. Presch. Presedienst teilt mit: Der Erlaß des preussischen Ministerpräsidenten vom 4. Oktober d. J., in dem alle Polizeibeamten angewiesen wurden, gegenüber Flugblattverteilern, die sich Polizeibeamten auf Anruf nicht stellen, rücksichtslos von der Schusswaffe Gebrauch zu machen, ist von Beamten der Staatspolizei in Dortmund in der Nacht zum Wahlsonntag mit Erfolg angewandt worden. Der 47-jährige Konrad Dvorak, der 2mal wegen schwerer Einbruchdelikte und Widerstandes gegen die Staatsgewalt mit Gefängnis- und Zuchthausstrafen vorbestraft ist, wurde von Beamten erschossen, nachdem er beim Verteilen kommunistischer Flugblätter erfaßt, auf Anruf nicht stehen geblieben war.

SA-Mann von „Einbrechern“ erschossen

Kugsburg, 13. Nov. In der letzten Zeit waren die Bauern benachbarter Ortshalten Oberbayern häufig von Einbrechern heimgesucht worden. Zum Schutz wurden von der SA Wachtposten eingerichtet. Als in der Nacht zum Sonntag eine dreiföpfige Patrouille von SA-Männern bei Mühlhausen Dienst hatte, kamen ihnen auf der Straße zwei verdächtige Radfahrer entgegen. Auf das Losungswort hin sprangen sie von ihren Hädern und stürzten hinter einen Baum, von wo sie drei Schüsse abfeuerten. Der 25-jährige SA-Mann Clemens Dlinger wurde tödlich getroffen. Die Täter sind entkommen.

Französische Offensive

Der folgende Aufsatz eines Pariser Mitarbeiters ist als unterrichtender Ueberblick zu der großen außenpolitischen Debatte geschrieben, die in der französischen Kammer bevorsteht.

Paris, 14. November.

A. Sch. Frankreich hat bisher keine direkte Antwort auf Hitlers Faustschlag in Genf erteilt. Die große außenpolitische Debatte in der Kammer, die am 10. November begann, hat gezeigt, daß Frankreich nunmehr die Initiative ergreift, Frankreichs Gegenschlag kommt, er wird in den nächsten Tagen, spätestens Wochen, geführt werden.

Zwei Reden standen im Zentrum der außenpolitischen Aussprache: die Rede des Sprechers der radikalen Fraktion Guernut und die von Mandel, des Schülers und Vertrauensmanns Clemenceaus, der keiner Fraktion angehört, aber als Sachmann in den außenpolitischen Fragen in der Kammer eine große Autorität genießt. Beide Reden galten Deutschland, der deutschen Aufrüstung, Guernut hat den Standpunkt der radikalen Fraktion präzisiert. Man weiß, daß die Radikale Partei eine Verständigungspartei ist, daß sie auch nach Hitlers Machtantritt für die deutsch-französische Verständigung war, daß sie alle Möglichkeiten zu einer außenpolitischen Entspannung ausniht. Ihre Tradition und ihre Schlüsselstellung in der französischen Politik machen die Radikale Partei zum Pfeiler in der Friedenspolitik in Europa. Sie war für den Viererpakt, sie war gemäßig und zurückhaltend im Ton, selbst die Nazipresse mußte die unriegerische, die friedensfördernde Haltung der radikalen Außenpolitik unter Daladier anerkennen. Die deutsch-faschistische Presse sprach seinerzeit gerne von dem friedensliebenden „Frontsoldaten Daladier“. Es ist keine Uebertreibung zu sagen, daß die deutsch-faschistische Außenpolitik auf diese Haltung der Radikalen weitgehende Spekulationen und große Hoffnungen setzte.

Nun meldete sich in der Kammer die Partei Daladiers zum Wort, und es hat sich herausgestellt, daß die Radikale Partei nicht daran denkt, Hitlers Hoffnungen zu erfüllen. Im Gegenteil, Hitlers Schlag gegen den Völkerbund und die Abrüstungskonferenz hat am stärksten die Radikalen abgestoßen. Im Kampfe gegen die deutsch-faschistische Aufrüstung will die Radikale Partei nunmehr führend sein, und da sie die Regierungspartei ist, wird auch Frankreichs Außenpolitik in der nächsten Zeit stark aktiviert werden. So sollte die Rede Guernut für Berlin als ein Sturmzeichen wirken. Guernut selbst stammt aus der alten radikalen Schule, ist ein ausgesprochen „Briandist“ und außerdem einer der Führer der Liga für Menschenrechte. Um so größeres Gewicht erhielten seine Ausführungen. Er begann mit einem Frontalangriff, ohne Verschönigungen, die Dinge mit ihrem Namen nennend, die Flucht aus Genf sei ein Betrugsmanöver gewesen, Deutschland habe die Abrüstungskonferenz verlassen, um der Rüstungskontrolle zu entgehen. Es treibe eine totale Aufrüstungspolitik der allumfassenden Militarisierung der Geister und der Organisation und der rücksichtslosen Kriegsmaterial-Anhäufung. Trotzdem, und hierin besteht die starke Seite der Außenpolitik der französischen Linken, war Guernut gegen eine Gewaltpolitik. Er verlangt politische Gegenmittel. Die Antwort der Radikalen Partei an Hitler, durch Guernut verkündet, lautet: unter keinen Umständen Separatverhandlungen mit Deutschland, auch keine Verhandlungen im Rahmen des Viererpaktes, auch keine Konferenz der Großmächte; sondern nur Verhandlungen in Genf im Rahmen der Abrüstungskonferenz und des Völkerbundes. Damit wird die Außenpolitik Hitlers durchkreuzt. Der Weg der Geheimkonferenzen, wo er auf die Unterstützung Mussolinis und die wohlwollende Behandlung Macdonalds rechnen kann, bleibt ihm versperrt.

Aber Guernut ist in seinen Forderungen noch weiter gegangen: er verlangte, daß man aufhöre, Deutschlands Aufrüstungen im Flüsterton als eine geheime Krankheit zu behandeln, sondern sie als ein öffentliches Laster anprangere. Er verlangte von Paul-Boncour die Veröffentlichung des französischen Dokuments über Hitlers Aufrüstung; zum erstenmal ist von der radikalen Seite diese Forderung erhoben worden. Guernut verlangte von Boncour die Aktion in Genf, eine sichtbare und wirksame Isolierung der Hitler-Diktatur, eine kühne Initiative, eine

offene und feste Sprache: „reden Sie gleich, Herr Minister, jetzt kann man nur noch verspäten!“ Guernuts Parole war: keine Verzögerung mehr im Kampfe gegen Deutschlands Aufrüstung, der auch die wirksamste Methode im Kampfe für den europäischen Frieden darstellt.

Wenn der Aktivismus der Rede Guernuts eine gewisse Ueberraschung mit sich brachte, so bereitet auch die Rede Mandels eine Ueberraschung, wenn auch von anderer Seite her. Von diesem Schüler Clemenceaus hat man eine Kriegrede erwartet. Nichts davon: Mandel hat einen Ueberblick der deutschen Aufrüstung gegeben, der auf die Kammer einen gewaltigen Eindruck machte, aber den Gedanken eines Präventivkriegs hat er mit aller Energie zurückgewiesen. Mandel verlangte eine Politik, die Frankreich unter keinen Umständen in eine Isolierung geraten läßt. Er war mit Guernut, dem Sprecher der Linken, darin einig, daß Frankreich nur durch Genf und im Rahmen des Völkerbundes operieren kann, gegen Hitlers Aufrüstung können keine Kraftphrasen und keine Separat-gewaltmaßnahmen, sondern nur eine internationale Aktion helfen. Man war auf der Rechten, im Parlament und in der Presse, über diese Haltung des gescheiterten Freundes Clemenceaus ziemlich enttäuscht. Gewiß, durch seine Mäßigung ist Mandel noch keinesfalls zum Linkspolitiker geworden. Auch in der Methode nicht: während Leon Blum Maßnahmen gegen Hitler-Deutschland nur auf Grund der zu beschließenden Abrüstungskonvention zuläßt, verlangt Mandel kollektive Sanktionen gegen deutsche Aufrüstung auf Grund des Versailler Vertrags. Aber Mandel hat gezeigt, daß die Außenpolitik auch der gemäßigten bürgerlichen Konservativen Frankreichs ihre starken Seiten hat: die Selbstbeherrschung, den Wirklichkeitsinn, den europäischen Blick. Wie würde da ein deutscher Konservativer sich in den Drohungen schmalziger nationalistischer Phrasen und bündnispolitischer Fantastereien ergehen! Es wiederholt sich das Bild wie im Kriege: es erweist sich der Vorzug der Außenpolitik des parlamentarischen Systems gegenüber der Außenpolitik der autokratischen Nachhaber. Jetzt wie im Kriege und noch mehr: an der Seite Frankreichs — die bürgerliche Vernunft, die Ausdauer, die Weltkenntnis und die weltumspannenden Verbindungen; an der Seite Deutschlands — der Dilettantismus der Diktatoren, des hysterische Schwerfuchtein, durch eine gegenstandslose „Friedens“intrige ergänzt, Amoklauf in die lüdenlose Selbstisolierung.

Was diesen Streit für das faschistische Deutschland so verhängnisvoll macht, sind nicht allein die Methoden der Hitlerschen Außenpolitik, sondern vor allem der Gegenstand des Streites: es geht um die Waffe. Noch gefährlicher, noch explosiver als jeder Streit um die Revision, als jede Entgleisung der Bündnispolitik ist der Kampf um die Kriegsmittel. Wo die Durchmilitarisierung des ganzen Volkes betrieben, wo Giftgas und Kampfflugzeuge zum Gegenstand des Streites werden, dort wird die Kriegsmaschine selber eingesetzt.

England war'et ab

London, 13. Nov. Im Unterhaus ergriff heute Premierminister Macdonald das Wort. Er sagte u. a.:

Vor allem müsse man abwarten, wie sich das gestrige Wahlergebnis in Deutschland auswerten werde. Im gegenwärtigen Augenblick werde das Unterhaus wohl keine Erklärung über die Absichten der britischen Regierung verlangen. Großbritannien stehe mit Frankreich und Italien in enger Fühlung und die Vereinigten Staaten würden ständig auf dem laufenden gehalten. Aber auch mit anderen Nationen, insbesondere kleineren europäischen, siehe Großbritannien in Verbindung. Da auch diese Staaten in Genf vertreten seien, so werde eine Besprechung der schwebenden Fragen sehr leicht sein. Wir ersuchen Deutschland, so sehr der Premierminister fort, sich an diesen Beratungen zu beteiligen, und zwar jetzt und nicht erst zum Schluss. Wir wollen, daß Deutschland sein eigener Vorkämpfer ist. Man verfolge mit ihnen den Zweck, dem Frieden zu dienen, und ziele nicht etwa auf „Bestrafung“ ab. Großbritannien stelle sich der Anschauung entgegen, daß man den Völkerbund befeitigen müsse, um die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu beheben. Großbritannien sei dagegen, daß die Abrüstungsarbeiten auf dem Grunde unterbrochen würden, weil Deutschland die Abrüstungskonferenz verlassen habe. Der britische Konventionstext bleibe auch weiterhin die Grundlage für die Genfer Beratungen.

Die Labour Party hat einen Mißtrauensantrag in Form einer Entschließung eingebracht. In der Entschließung wird eingangs Bedauern darüber ausgedrückt, daß der starke Wunsch des Landes nach einem internationalen Abrüstungsabkommen sich nicht in der Politik der Regierung auf der Abrüstungskonferenz reflektiert habe. Dann werden folgende Forderungen ausgesprochen:

- a) Vollständiger Verzicht auf Luftbombardements;
- b) Allgemeine Abschaffung aller Deutschland gegenwärtig durch den Versailler Vertrag verbotenen Waffen;
- c) Internationale Kontrolle der zivilen Luftfahrt;
- d) Sofortige Oerabteilung der Rüstungsausgaben durch alle Nationen;
- e) Unterdrückung der privaten Rüstungsproduktion und des privaten Rüstungshandels;
- f) Internationale Rüstungskontrolle in allen Ländern;
- g) Schaffung einer internationalen Polizeikreiswehrmacht;
- h) Definierung des Angriffs auf der Basis der Vorschläge, die der Konferenz von Hastings durch das Konferenzkomitee gemacht wurden.

Im Verlaufe der gestrigen Abrüstungsdebatte im Unterhaus erklärte Sir John Simon u. a.: Wir hoffen, daß eine Gleichheit für Deutschland hergestellt wird durch eine soweit wie möglich gehende und sehr nahe an das gegenwärtige deutsche Niveau herankommende Oerabteilung der Rüstungen. Wir können nur Erfolg haben, wenn wir die Welt dazu bewegen, mit uns zu handeln. Wir müssen mit allen Mitteln um ein Abkommen kämpfen.

London. Bei der Abstimmung im Unterhaus wurde der Tadelantrag der Arbeiteropposition gegen die Regierung in der Abrüstungsfrage mit 409 gegen 54 Stimmen abgelehnt. Die liberalen Anhänger Sir Robert Samuels enthielten sich der Stimme.

Ueber 5 1/2 Millionen demonstrieren

Berlin, 13. Nov. Im Reichsanzeiger wird heute nachmittag das vorläufige amtliche Endergebnis der gestrigen Reichstagswahl und der Volksabstimmung veröffentlicht. Es enthält die folgenden Zahlen.

1. Zahl der abgegebenen Umschläge (einschließlich der völlig leer abgegebenen Umschläge)	43 549 662
2. Zahl der Stimmberechtigten nach der Stimmliste	43 928 663
3. Zahl der abgegebenen Stimmzettel	1 213 291
4. Gesamtzahl der Stimmberechtigten	45 141 954

Reichstagswahl

5. Zahl der für den Reichstagswahlvorschlag der NSDAP abgegebenen gültigen Stimmen	39 638 789 = 92,2 %
6. Zahl der ungültigen Stimmen	3 949 963 = 7,8 %
7. Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen	42 988 152 = 95,2 %

Gleichgeschal'te Rechenfibel

Und die hitlertreuen „Konzertlager“

Die „Saarbrücker Zeitung“ (Nr. 302) hat in ihrer antebegabten Rede zum „dritten Reich“ sogar die deutsche Rechenfibel gleichgeschaltet. Sie hat z. B. in Oberbayern-Schwaben 100 000 Wähler mehr abstimmen lassen, als überhaupt wahlberechtigt waren. Mit unserem bekannten Wohlwollen hatten wir angenommen, es handle sich im Grunde nur um ein Versehen. Diese nachbarliche Entschuldigend wird uns leider das gebannt. Man fällt mit Fremdwörtern wie Pseudopathen und Emigrantenpsychose über die gute „Deutsche Freiheit“ her und will uns belehren, die „bedeutungslos“e Hitler von hunderttausend Hitlerstimmen erklären sich daraus, daß in Oberbayern der Münchener Hauptbahnhof liegt. Da hätten die 100 000 auf Stimmzettel abgestimmt. Wir warten jetzt nur noch auf die Meldung, daß bei diesem unmenslichen Andrang in einem einzigen Wahllokal viele in der allgemeinen Begeisterung totgedrückt worden sind.

Auch die „Konzertlager“ führt das mit autem Geld zum Pöbelglauben befähigte Blatt als Beweis für die untadelige Korrektheit der Stimmenzählung an. Was will man gegenüber soviel blauglutig treudeutscher Einsicht machen? Man ergibt sich eben dem schönen Gedanken, daß jetzt nur noch Nationalsozialisten in den „Konzertlagern“ sitzen und die paar für ein zuverlässiges Aussehen der Abzählung notwendigen Reinstimmen von der SA-Lagerwache abgegeben worden sind.

Wir erfahren noch aus dem Blatte, daß wir nun die Behauptung, es sei eine Terrorwahl in Deutschland gewesen,

Volksabstimmung

8. Ja-Stimmen	40 601 577 = 95,1 %
9. Nein-Stimmen	2 100 765 = 4,9 %
10. Zahl der gültigen Stimmen	42 702 342
11. Zahl der ungültigen Stimmen	750 271
12. Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen	43 452 613 = 95,3 %

5 1/2 Millionen Wähler und Wählerinnen, die entweder freilich, oder tapfer gegen Hitler stimmten, werden amtlich zugegeben. Der Fantasie, wie groß das Heer der aufrechten Deutschen wirklich ist, sind keine Grenzen gesetzt.

Gruß den Millionen und aber Millionen Tapferen! Eure ihrer Entschlossenheit!

Unsere Wünsche gelten ihrer einheitlichen Kampfkraft! Freiheit!

aufgegeben haben und auch das Ausland nunmehr von der herrlichen Wahlfreiheit durchaus überzeugt ist. Was uns betrifft, haben wir das Gegenteil gestern wieder einmal nachgewiesen. Ueber das Ausland kann man solche Gelingen nur behaupten, wenn man seine Meinung lediglich aus den halbamtlich ausgewählten Pressezitaten bezieht oder nur aus den Auslandstimmen, die in militärischem Interesse gegen Deutschland liegen.

Der armen gleichgeschalteten „Saarbrückerin“ hatten wir nur zwei deutsch-schweizerische Pressestimmen über die „Freiheit“ der Wahl entgegen:

Die „Neue Züricher Zeitung“ (Nr. 2055) schreibt: Der Sonntag hat der nationalsozialistischen Regierung die erdrückende Mehrheit gebracht, auf die sie nach ihren mit tieferhaftem Eifer betriebenen Vorbereitungen und angesichts der Volkstüchtigkeit ihrer in der Öffentlichkeit durch keine kritische Einwendung beeinträchtigten Parole ohne weiteres rechnen durfte.

Die „National-Zeitung“ (Nr. 528) ist noch etwas deutlicher: Es ist nur selbstverständlich, daß eine Wahl ohne Wähler zwischen verschiedenen Auffassungen und Personen und ohne die Freiheit, die eigene Gesinnung zu vertreten, auch dann nichts für die ausgeübte Gesinnung bedeuten würde, wenn nicht jeder Schwankende und Zögernde bedroht gewesen wäre.

Es muß doch ein trauriger Verfall sein, so offensichtliche Tatsachen täglich ableugnen zu müssen, ein so klägliches Verfall, daß Entrüstung nicht laut werden sollte.

Französische Stimmen

Zu dem Plebiszit des Schwandels

Die ganze Wahlpropaganda wurde mit unbestimmten Parolen gemacht, sagte Emile Bourgues im „Petit Parisien“:

„Welches sind die berühmten Forderungen, über die der Kanalar mit so viel Lärm eine Volksabstimmung veranstaltet? Im Grunde weiß es niemand. Die Devise der Volksabstimmung weist in eine Richtung, aber das Ziel bleibt unbekannt. Ein Leitmotiv ist vorhanden, aber niemand, weder in Deutschland noch im Ausland, könnte erkennen, was für eine Symphonie gespielt wird. So wählen die Deutschen, vom Nimbus ihres Führers hypnotisiert, ins Blaue. Sie überlassen ihrem Abgott die Sorge, später nach seiner Eingebung den Wert der Worte „Frieden, Ehre, Gleichheit der Rechte“ zu bestimmen. Auf jeden Fall ist es ein ungeheurer und fast gefährlicher Beweis von Vertrauen, das sie ihm gewähren. Aber wenn die Volksabstimmung gescheitert ist, wird Hitler sich dem Ausland gegenüber klarer ausdrücken müssen. Wenn das nicht geschieht, wird sein Plebiszit nur ein Schlag ins Wasser sein.“

„Appel“ ist über die schwindelhaften Wahlen entrückt. Der Gang zur Urne, zu dem die Reichsregierung das deutsche Volk nötigt, hat den Namen „Wahl“ erhalten. Er ist aber nur die Krönung einer der ungeheueren Propagandaunternehmungen für das In- und Ausland, die die nationalsozialistische Regierung so hervorragend zu organisieren versteht. Die Wahl und das deutsche Plebiszit müssen einer Regierung, die sich selbst als eine „totale“ bezeichnet, einen absoluten Erfolg bringen. Wenn irgendetwas nicht stimmt, so kann es nur an einem Organisationsfehler liegen.“

Die „Cere Nouvelle“ ist beunruhigt: „Wir können uns eines peinlichen Gefühls und einer tiefen Verstimmung nicht erwehren, wenn wir die Sprache Hitlers-Deutschlands hören und seine Taten damit vergleichen. Uns drängt sich die unabwiesbare Frage auf, wie diese Sprache und diese Handlungen nach Locarno, nach Genf, nach Lausanne, nach dem Haag mög-

lich sind. Wir ermessen den Umfang unserer Opfer und unserer Jugenderlöse und vergleichen sie mit dem Ansehen des deutschen Staats. Und wir sind beunruhigt, bedrückt und gekränkt.“

Ebenso sicher im Urteil wie gekränkt sind die Betrachtungen von Philippe Barres im „Matin“ über die Rolle Hitlers:

„Hitler wird nicht, wie er glauben machen möchte, vom Volke unwiderstehlich vorwärtsgebrängt. Er ist der Führer einer Partei, die zur Macht gekommen ist, und er will und muß sich an jedem Tage seiner Politik trennen zeigen und seine Rechtfertigung rechtfertigen. Um das zu tun, spielt er läßt mit dem Ekel und der Schwäche der anderen Nationen. Man muß nur wissen, wie weit er darin gehen kann. Das hängt sehr viel weniger von ihm oder von Deutschland ab, als von den anderen Nationen und ihren Regierungen. Es wird eine Stunde kommen, in der die entscheidende Verantwortung nicht von Berlin getragen wird.“

„Figaro“ schreibt:

„Hitlers Sieg war vorauszu sehen. Er wünschte von seinem Volk das Ja in derselben Form, wie er von den Ex-Militären das Recht zur Aufrüstung erhalten will: indem er das fordert! Es gibt keine Wahlüberraschungen bei einem Wahlsystem, das Konzentrationslager und andere weniger sichtbare Druckmittel kennt.“

Sind das Wahlen, die gestern in Deutschland stattgefunden haben? Nein, denn den Wählern wurde keine Wahl gelassen. Das Parlament, das gestern gewählt wurde, ist ein Herrbild, aber wird die Herrscher des „dritten Reiches“ nicht hindern zu erklären, daß das Volk geschlossen hinter ihnen und ihren Aukeln wie innenpolitischen Extravaganzen steht. Nicht, daß diese Erklärung abgegeben wird, ist das besondere, sondern daß sie abgegeben werden darf, ohne das Gespött der Welt zu erregen.“

Reichstagsprozeß

38. Verhandlungstag

Berlin, 14. Nov. In der Dienstagssitzung des Reichstagsbrandprozesses zeigte von der Lubbe das gleiche Verhalten wie am Montag; er sah ausrecht in der Anklagebank und beschaf sich lebhaft die Umgebung.

Zu Beginn der Verhandlung legte R. M. Dr. Saß eine Reihe von Gemeisamtrügen über Reden des Angeklagten Torgler vor, über die Aeußerung „Schlagt die Faschisten“.

Als erster Zeuge wurde aus dem Konzentrationslager Brandenburg der Kommunist Kämpfer vorgeführt, in dessen Wohnung nach zahlreichen Zeugenaussagen im Sommer 1932 der Angeklagte Popoff verkehrt haben soll.

Die Verhandlung dauert fort.

Die tote Schildwache von Southampton

Southampton, 14. November.

Ein tragischer Vorfall beim Totenmal am Wallensteinstandort ereignet viel Aberglauben. Eine der vier Schildwachen, ein alter Weltkriegsoldat, fiel während der feierlichen Minute des Stillstehens tot um. Sein Gewehr kollerte in dem furchtbaren Schweigen der Masse schauerlich die Stufen des Totenmals herab.

Ueber 100 Jahre Gefängnis

10 Jahre Zuchthaus

Im Massenprozeß gegen Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterpartei in Dresden wurden gegen 91 Angeklagte Schreckensurteile mit insgesamt über 100 Jahren Gefängnis und 10 Jahren Zuchthaus gefällt. Die Urteile wurden mit Fortführung einer verbotenen Partei, Verbreitung kommunistischer Druckschriften und Verbreitung von Greuelnachrichten begründet. Die Angeklagten haben, heißt es wortlich, „den deutschen Frühling und Sommer gesehen und haben gesehen, daß viele deutsche Volksgenossen glücklich waren, einen solchen Führer an der Spitze zu haben. Sie aber wollten in ihrer Unterwelt weiter leben und wählen. Sie glaubten nicht daran, daß der Reichstag von Nationalsozialisten angeheftet worden wäre, aber es war eine wirkliche Waffe, um gegen die NSDAP zu gehen.“ Zu dieser Terrorbegründung gehört noch die Tatsache, daß vier Rechtsanwälte, denen ein Teil der Angehörigen der Angeklagten die Verteidigung übertragen hatte und 8 Referendare als Offizialverteidiger sich um die Verteidigung der Angeklagten bemühen sollten. Alle beschränkten sich auf Anträge „gemilderter Strafen“, keiner von allen wagte in diesem politischen Prozeß vor diesem politischen Gericht irgendeine politische Argumentation. Aber nur einer von sämtlichen 91 Angeklagten war so germüht, daß er das Versprechen gab, nach seiner Freilassung der SA beizutreten.

Frankreich fragt Deutschland

Fragen an die deutsche Regierung — Wird eine Antwort kommen?

Schon am 4. November hat Vladimir d'Ormesson im "Temps" eine Reihe von Fragen an die deutsche Regierung gerichtet, ohne daß bisher eine Antwort erfolgt. Sein Aufsatz lautet ohne Kürzung:

Die „Montag-Post“ stellte vor kurzem bestimmte Fragen an den neuen Chef der französischen Regierung. Wir wollen nun unter Berücksichtigung einiger Fragen an den Chef der deutschen Regierung richten und uns dabei in etwa derselben Wendungen bedienen. Man darf wohl damit rechnen, daß die Presse jenseits des Rheins diesen Fragebogen unverändert wiedergeben wird, wie es die französische Presse lokalweise mit den deutschen Fragen getan hat:

1. Legt sich die deutsche Regierung darüber Rechenschaft ab, daß sich die französisch-deutschen Beziehungen seit einigen Jahren verschlechtert haben? Sieht sie ein, daß diese Verschlechterung zum großen Teil daher kommt, daß das französische Volk schiefen mühte, daß seine Bemühungen — die in der Geschichte ohne Beispiel sind — nicht nur die seelischen Erschütterungen des Krieges vergessen zu machen, sondern auch seine härtesten materiellen Folgen auszuräumen, vergeblich waren. Vergeblich die Räumung des Rheinlandes fünf Jahre vor dem im Vertrag vorgesehene Termin; vergeblich das Aufgeben des Young-Plans in Lausanne, das den Verdacht auf 90 Prozent des Reparationsantrags bedeutete. Und nicht nur vergeblich. Diese Opfer, die Frankreich der deutsch-französischen Verständigungspolitik gebracht hat, die durch die Krise im Rheinland verlor und die die französische Volk unanfechtlich gefordert hat, haben sich schließlich gegen Frankreich ausgewirkt. Die deutschen Machthaber hören nicht auf zu erklären: „Räume das Rheinland, und die deutsch-französische Verständigung wird vollendet sein; denn eine Annäherung und die Beilegung sind Dinge, die nicht miteinander vereinbar sind.“ Für diese menschliche Begründung verständlich, hat Frankreich das Rheinland geräumt. Am Tage darauf änderte Deutschland seinen Ton gegen Frankreich, aber nur, um feindlicher zu werden. Die deutschen Führer erklärten Frankreich immer wieder: „Geht die Reparationen auf, und die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich wird stattfinden; denn Reparationszahlungen und eine deutsch-französische Freundschaft sind nicht miteinander vereinbar.“ Für diese menschliche Begründung empfänglich, hat Frankreich den Young-Plan zertrümmert. Am Tage darauf wählte Deutschland ein neues Druckmittel. Versteht die deutsche Regierung, daß das französische Volk sich gegenwärtig nicht, aus seinen Erfahrungen die bittere Lehre zu ziehen, daß je mehr Jugendliebe es Deutschland macht, die Aussicht auf Verständigung in um so weitere Ferne rückt? Legt sie sich Rechenschaft über die Verantwortung ab, die Deutschland durch eine fortgesetzt widerständige Politik auf sich lädt, indem es die natürliche Entstehung eines ehrenvollen, menschenwürdigen, weisen und verständnisvollen Friedens verhindert?

2. Weiß die deutsche Regierung, was für Hoffnungen das französische Volk auf die Abrüstungskonferenz setzte? Weiß sie, daß die Franzosen in Deutschlands zuverlässiger Erfüllung der im Vertrag vorgesehene Abrüstungspläne, in der Verhinderung der Gewässer und in ihrer Einstellung auf vernünftige Formen gegenseitiger Garantien die einzigen wirksamen Mittel zur Verabreichung und allgemeinen Beschränkung der Rüstungen in allen Ländern, besonders auch in Frankreich sahen? Weiter, legt sie sich Rechenschaft ab über die bittere Enttäuschung, die die Franzosen empfanden, als sie feststellten mußten, daß Deutschland, ohne auch nur den Versuch zu machen, die Abrüstung aufzustellen, die über die drohende Rüstungsmittel verfügte, daß es diejenigen, die sich als Friedensfreunde erwiesen hatten, wie Verdreher niederschlug, den Tod auf dem Schlachtfeld als den einzigen eines Deutschen würdigen feierte, die Jugend für den Krieg drückte, kurz, den Kriegsgott auf leidenschaftliche Weise? Sieht sie ein, daß es diese technischen Vorbereitungen sind im Verein mit dem Ausdruck von Gefühlen, die jeder Abrüstungsdebatte diametral

entgegenstehen, die überall Unruhe verbreitet haben, die die Genier Konferenz in ihren Grundgedanken gefährdet und die internationale Politik in die Sackgasse getrieben haben, in der sie sich jetzt befindet? Ist sie sich der Verantwortung bewußt, die die deutschen Führer übernommen haben, als sie das gemeinsame Werk der Befriedung und Abrüstung, das seiner Erfüllung entgegensteht, aufs Spiel setzte?

3. Weiß die deutsche Regierung, daß das französische Volk jede militärische Vorberereitung, die sie trifft, kennt und daß es nicht genügt, sie abzuleugnen, um die Franzosen darüber zu beruhigen. Abgesehen von den Maschinen, die serienweise hergestellt, Militärtransportwagen, Kanonen, Tanks, Maschinengewehre, Giftgas hergestellt — und deren Liste morgen veröffentlicht werden kann —, kann die deutsche Regierung eine Erklärung darüber abgeben, warum man seit einigen Monaten eine merkwürdige Vermehrung der Einfuhr von solchen Grundstoffen (Nickel, Kupfer, Baumwolle usw.) feststellen kann, die ausgerechnet für die Rüstungsindustrie benötigt werden? Warum zum Beispiel, während sich die normale Einfuhr an Nickel von Kanada nach Deutschland auf 107 T. im Halbjahr beläuft, ein Vertreter der deutschen Regierung soeben auf einmal 10 000 Tonnen Nickel in Kanada bestellt hat? Legt sich die deutsche Regierung Rechenschaft darüber ab, daß, wenn sie versucht, diese Vorbereitungen zu rechtfertigen, indem sie die „kommunistische Gefahr“ nennt, diese Antwort von keinem Franzosen für stichhaltig angesehen wird; nicht ein einziger Franzose glaubt, daß, wenn die deutsche Jugend täglich Militärbüchlein macht, die u. a. im Anlegen und Einrichten von Schützengraben bestehen, diese Übungen dazu bestimmt sind, Deutschland gegen einen Handreich der Kommunisten zu verteidigen. Versteht die deutsche Regierung, daß das, was das französische Volk am meisten empört und was es — beargwöhnend — durchaus nicht gelten lassen kann, weniger die Tatsache ist, daß Deutschland seine militärischen Verpflichtungen aus dem Vertrag von Versailles nicht eingehalten hat, als daß es behauptet, Deutschland habe seine Verpflichtungen erfüllt beobachtet, während die anderen sie nicht gehalten hätten.

4. Weiß die deutsche Regierung, daß die Franzosen das Buch Adolf Hitlers „Mein Kampf“ nicht lesen können, ohne sich in ihrer Ehre angegriffen zu fühlen; daß dies Buch von ihm trübt und für Frankreich buchstäblich verheerend ist? Weiß sie nicht, daß die Franzosen erfahren haben, daß Hitler sich nicht scheut, in seinem Buch zu erklären: „daß keine Handlung und kein Opfer dem deutschen Volk zu groß erscheinen dürfe, wenn das Ziel die Vernichtung Frankreichs sei“, und daß „das Ziel jeder deutschen Regierung, die dieses Namens würdig wäre, die Austrottung Frankreichs sei“? Legt sich die deutsche Regierung Rechenschaft ab, daß die öffentliche Meinung in Frankreich sich übermäßig zeigt, daß Hunderttausende von Exemplaren eines Buches, das solche Vorschläge, solche Drohungen enthält, gegenwärtig in Deutschland verbreitet werden, und daß ihr Verfasser, der Reichsminister geworden ist, den ursprünglichen Text nicht gemildert hat, um ihn in Einklang mit den Wünschen zu bringen, die er heute proklamiert, und daß er nicht von den Urteilen und Behauptungen, die er damals aufgestellt hat, öffentlich abtrübt.

5. Weiß die deutsche Regierung, daß das französische Volk durch den Widerspruch zwischen den politischen Taten und den beruhigenden Worten der Führer des Reichs nicht getäuscht werden kann und daß es einmütig die Frage des Präsidenten Daladier zu der seinen macht: „Nun man mit einem Bruch anfangen, um zu einer Verständigung zu kommen?“ Ebenso wie das deutsche Volk wünscht auch das französische der Frieden. Aber im Geiste des französischen Volkes bedeutet Frieden nicht nur ein Aufhören des Krieges, einen abstrakten Gedanken. Für den Franzosen ist der Friede die dauernde und vernunftgemäße Begründung eines Statuts, das an die Stelle

des anarchischen Individualismus eine gemeinsame Ordnung legt. Die deutschen Führer haben alle Kräfte angespannt, um gerade diesem Geiste den Todesstoß zu geben. Sie haben die Abrüstungskonferenz zerschlagen, die die Vereinheitlichung der Heere vorbereitete, die fortschreitende Rüstungsungleichheit und die Unterwerfung aller Länder unter strenge Gesetze. Sie haben den Viererpakt zerstört, der im Rahmen des Völkerbundes den großen Mächten Westeuropas notwendige Verhältnisse erleichtern konnte. Sie treten aus dem Völkerbund aus. Sie verlassen das Haager Schiedsgericht. Sie ziehen sich von der internationalen Arbeitskonferenz zurück. Sie zerreißen alle Bande, die die deutsche Politik an die anderen Staaten knüpft, und sie hoffen, indem sie so das Gewicht Deutschlands auf den werdenden Bau werfen, diesen Bau selbst endgültig zu zerstören. Wie will nach alledem das deutsche Volk das französische von dem ernstesten Verständigungs- und Friedenswillen der deutschen Regierung überzeugen? Man kann nicht zugleich jemanden herausfordern und ihm die Hand reichen. Zum mindesten bleibt eine solche Handlung dem französischen Volk immer unbegreiflich.

6. Indessen ist das französische Volk von dem Willen befeuert, sich mit dem deutschen Volk zu verständigen und einen Zustand ehrenvoller Nachbarschaft mit ihm zu begründen. Das beweist sein Verhalten seit vielen Jahren. Ist also, um eine annehmbare und befriedigende Lösung des brennenden Problems der Rüstungsherabsetzung und Beschränkung herbeizuführen, die Reichsregierung bereit, durch Taten vor aller Welt zu beweisen, daß es absolut der Wahrheit entspricht, wenn Deutschland behauptet, seine Verpflichtungen gewissenhaft eingehalten zu haben? Ist sie bereit, durch Taten zu zeigen, daß die Behauptungen ihres Friedenswillens nicht nur einlaßliches Neffemanever sind, dazu bestimmt, das In- und Ausland umzustimmen?

Darum: ist die Reichsregierung damit einverstanden:

- a) Fragen zu beantworten — nicht durch allgemeine Erklärungen, sondern durch detaillierte Darlegungen — bezüglich der Totalität seiner militärischen Formationen und der Waffen, die Deutschland besitzt, sowie der technischen Rüstungseinrichtungen, über die es verfügt?
- b) Um den Streit beizulegen, selbst die Einsetzung einer Kommission von Experten vorzuschlagen, der die meisten der Neutralen beitreten würden? Diese Kommission müßte die Möglichkeit der Versöhnung Deutschlands feststellen bezüglich der Einhaltung der Verpflichtung zur Abrüstung, die die Voraussetzung zur Genier Konferenz war.
- c) Mit Bestellungen von Kriegsmaterial bei der Schwerindustrie aufzuhören?
- d) Der Jugend eine vollkommen andere Erziehung zu geben als die, die augenblicklich bezüglich der Friedensprobleme und der Beziehungen Deutschlands zu anderen Völkern erteilt wird?
- e) Damit aufzuhören, das deutsche Volk glauben zu machen, daß es, das Opfer einer Weltverschwörung, den Verfolgungen seiner Nachbarn ausgeliefert sei; ihm im Gegenteil zu zeigen, daß seine Nachbarn nur im Frieden mit ihm leben und — wie es auch natürlich ist — ihm im Konjunkt der großen Mächte ein glückliches und ehrenvolles Leben sichern wollen.
- f) Anzuerkennen, daß die deutsch-französische Verständigung nicht gegen die übrigen Staaten Europas, seien sie groß oder klein, erreicht werden kann; daß sie im Gegenteil die Grundlage und den Kern Europas bilden muß und daß folglich, um zu dieser so notwendigen Verständigung zu kommen und einen dauerhaften Frieden, — nicht nur zwischen den beiden großen Völkern, sondern zwischen allen Nationen Westeuropas — zu schaffen, das einzige Mittel das ist, Institutionen, die in diesen Staaten schon herrschen, Kraft und ihre Autorität zur Verfügung zu stellen.

Vladimir d'Ormesson.

Die höheren Werte

Auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Landespartei des Saargebietes in Saarbrücken, wovon wir am Montag ausführlich berichteten, hielt Professor Decker einen bedeutenden Vortrag über die politische Situation, ihre Hintergründe und ihre Aussichten. Wir entnehmen seinen Ausführungen:

Decker

Unser beliebiger Genosse Dauters hat in seiner Rede gesagt: Der Faschismus ist keine unabwendbare geschichtliche Notwendigkeit. Mit diesem Satz hat er schon den Grundgedanken meines Referats ausgedrückt. Ich möchte hier vor allem die Bedeutung des bewußten politischen Willens für die geschichtliche Entwicklung betonen. Im November 1933 zwingt sich die Erinnerung an viele geschichtliche Ereignisse auf. Vor 15 Jahren ist die deutsche Republik ausgerufen worden. Und sie ist nicht mehr da. Heute ist die österreichische Republik auch 15 Jahre alt geworden und unserer österreichischen Genossen ist die Feiertage der Republik verboten. Also ist die österreichische Republik von heute nicht die Republik, die vor 15 Jahren entstanden ist. Man stellt sich die Frage: Ist das wirklich eine geschichtliche Notwendigkeit, daß jedem Fortschritt ein Rückschlag folgt? Jeder Revolution mit ihrem kurzen Glück die Gegenrevolution? Und die lange Zeit der brutalen Reaktion? Ich glaube nicht an solche eiserne Gesetze der Geschichte. Oder war die deutsche Republik deshalb von Scheitern verurteilt, weil sie aus der Niederlage im Kriege entstand?

Wenn wir nun nicht nach Osten, sondern nach Westen blicken, dann sehen wir auch eine Republik, die aus der Niederlage entstanden war. Diese Republik hat auch zu ihrem Oberhaupt einen alten General gehabt. In der Nationalversammlung war keine republikanische Mehrheit vorhanden. Vielmehr war schon die Mehrheit bereit, den bourbonischen Prinzen als König zu betönen. Die Monarchie scheiterte nun daran, daß dieser Prinz auch auf die alte weiße Fahne der Bourbonen nicht verzichten wollte, während die Abhängigkeit an die Tricolore im Wolk und namentlich in der Armee schon so groß war, daß nicht einmal die Monarchisten den Verzicht auf diese Fahne wagen konnten. So wurde die Republik mit der Mehrheit von einer Stimme beschlossen.

Und das war zuerst wirklich eine staatliche Republik, in der die militärische Clique eine unabweisbare Machtstellung hatte. Die große Wendung kam durch einen Scheitern nicht sehr bedeutenden Vorfall. Durch den Prozeß Dreyfus! Man hat einen unschuldigen jüdischen Offizier als einen

Landesverrat verurteilt und der Kampf um das Schicksal dieses einen Menschen hat das ganze Jahrzehnt des französischen Lebens erfüllt. Und die ganze Welt erschauert.

Das war der Kampf um das Menschenrecht, der von den französischen Menschen, in denen die Tradition der großen Revolution lebendig wurde, mit höchstem Einsatz geführt wurde. Dieser Kampf hat die Herrschaft der militärischen Clique gebrochen und hat den französischen Staat zu einer wirklich freiheitlichen Republik gemacht! Das ist die Lehre für uns! Wir haben nicht nur eine besondere Affäre wie die von Dreyfus gehabt. Der leidenschaftliche Kampf um das Recht blieb aber aus. Die deutsche Arbeiterbewegung hat auf vielen Gebieten Hervorragendes geleistet. Sie hat aber nicht den Unterjochungsgeist, der im Volke steckt, der unterjochen wurde, brechen können. Der Kampf um Freiheit und um die Menschenrechte blieb in Deutschland nicht angekämpft.

Man überlas, daß jede Revolution ein Kampf für Freiheit und Menschenrechte war. Und das das Arbeiterblut, von dem das Rot unserer Fahne stammt, für Freiheit und Menschenrechte geflossen war.

Wir haben richtig erkannt, daß die materielle Interessen die Unterlage der politischen Kämpfe darstellen, nicht aber richtig gesehen, daß sich die rein materielle Unzufriedenheit nicht in leidenschaftlichen politischen Kämpfen und namentlich nicht in einem revolutionären Kampf mit dem Einsatz des Lebens umwandeln kann! Ein solcher Kampf mit dem höchsten Einsatz kann nur für die höheren Werte geführt werden.

Für etwas, was für die Menschen mehr Wert als das eigene Selbst hat. Der Dichter Keats hat diesem Gefühl Ausdruck gegeben, als er seinen Michael Kohlhaas sangen ließ: „Nieber ein Hund sein, wenn man von den Hunden getreten werden soll, als ein Mensch.“ Aus diesem Gefühl, daß das Leben ohne Recht und Freiheit kein Menschenleben mehr, sondern in Hundesehen ist, entsteht in den Massen der Welt des revolutionären Kampfes. Ich bin mir dessen bewußt, daß diese Ausführungen eine klare harte Kritik unserer Partei in der Vergangenheit darstellen. Wir brauchen diese Kritik, um die Lehren für die Zukunft zu ziehen, dürfen aber nicht alles „amor in schamra malen“ und die Leistungen der deutschen Arbeiterbewegung vergessen.

Es wird eine Saage erzählt aus der Geschichte des Freiheitskampfes des ukrainischen Volkes. Taras Bulba war der Führer in diesem Kampf gegen das fremde Joch. Sein Sohn wurde gefangen genommen und nach den arauamen aber nicht so hundertjährigen Sitten, wie im heutigen Deutschland — er verbrannt. Als er auf dem Scheiterhaufen stand und die Klammern an seinen Gliedern schrien rief er um seinen Vater mit aller Kraft seiner Stimme: „Hörst du mich, mein Vater?“ Und die erklaunte Menge vernahm die Antwort: „Ich höre, mein Sohn!“

Rufen wir unseren Genossen im Reich zu: Wir hören! Eure Qual ist unsere Qual, Euer Kampf ist unser Kampf, Eure Achtung ist unsere Achtung und Eure Freiheit ist unsere Freiheit. (Großer Beifall.)

In einer Delegiertenversammlung sprach Dr. Sender über den nationalsozialistischen Terror an der Saar. Es wurde beschlossen, eine Amnestie für die antifaschistischen Opfer der Justiz zu verlangen. Weiter wurde der Beschluß gefaßt, daß jedes Zusammengehen mit der „deutschen Front“ sofortigen Ausschluß aus der Sozialdemokratischen Partei nach sich zieht.

Ein Brief von Gilles

„Letzter Hafen der deutschen Freiheit“

Anlässlich der Freiheitkundgebung an der Saar hat die Labour Party an Max Braun folgenden Brief gerichtet:

Lieber Genosse Braun!

Auf Ihren Brief vom 10. Oktober teile ich Ihnen mit, daß ich tiefstens bedauere, daß unsere Partei an Ihrem außerordentlichen Parteitag, auf dem die Sozialdemokratische Partei des Saargebietes ausgerufen wird, nicht teilnehmen kann.

Die Unterdrückung jeglicher Gedanken, Rede- und Publikationsfreiheit in Deutschland, der Selbstauslöschung Deutschlands aus aller intellektuellen und moralischen Zusammenarbeit mit der übrigen Welt ist eine der größten Tragödien der modernen Zeit. Die Unterdrückung jeder organisatorischen Freiheit und jeder Aktivität zum Wohle der Arbeiter oder anderer münderbemittelter Bevölkerungsteile in ökonomischer, politischer, kultureller und künstlerischer Beziehung ist nur die zwangsläufige und vervollständigende Entwicklung des vollkommenen Verzichts auf die Menschenrechte.

Wir teilen und unterstützen die Hoffnungen und Wünsche der Saarsozialisten, an der Saar einen letzten Hafen für die deutsche Freiheit unter der Führung der Arbeiterklasse und inspiriert von der Idee des Sozialismus zu schaffen und zu erhalten.

Mit brüderlichen Grüßen
Ihr
William Gilles.

Van der Lubbe erwacht!

Antwort auf zahlreiche Fragen

„Das weiß ich nicht“

Als nächster Zeuge wird dann der Hilfsarbeiter Müller, der Wanderkollege des bereits vernommenen Zeugen Organiska, vernommen. Dem Zeugen wird die Aussage Organiska vorgehalten, wonach Mitte Oktober 1933 in der Nähe von Konstanz eine Begegnung mit van der Lubbe und einem anderen Wanderburschen stattgefunden hat, bei der verschiedene politische Äußerungen gefallen sind. Der Zeuge Müller kann jedoch keine genaue Angaben machen. Auf die zahlreichen Fragen des Vorsitzenden antwortet er meistens: „Das weiß ich nicht, oder das kann ich nicht bestimmt sagen.“

Der Angeklagte van der Lubbe wird nun vor den Richter geführt. Er steht auch hier aufrecht und es bedarf keiner Ermahnungen, den Kopf zu heben. Der Zeuge Müller erkennt van der Lubbe als den einen Wanderburschen wieder. Der Vorsitzende richtet jetzt mehrere Fragen an van der Lubbe, die dieser auch im Gegensatz zu seinem früheren Verhalten bereitwillig beantwortet. Allerdings widersprechen sich seine Antworten fast durchwegs. Hat er gerade eine Frage des Vorsitzenden bejaht, so verneint er sie ein paar Augenblicke später. Den Zeugen Müller will van der Lubbe nicht kennen. Auch in Konstanz will er zu der angegebenen Zeit nicht gewesen sein.

Der Angeklagte Dimitroff richtet dann zahlreiche Fragen an van der Lubbe, die dieser nur einsilbig beantwortet. Der Vorsitzende sieht sich schließlich gezwungen, einzugreifen und Dimitroff zu ermahnen, seine Fragen in ruhigerem Tone zu stellen, da sonst der Eindruck entstehen würde, er jemanden einschüchtern wolle.

Die Verhandlung wird dann durch eine Mittagspause unterbrochen.

M. d. R. im brennenden Reichstag

Als Zeuge wird hierauf der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Land- und Volkswirt Dr. Albrecht vernommen. — Vorsitz: Der Zeuge Albrecht hat schon befunden, daß während des Reichstagsbrandes noch jemand aus dem Portal 5 gelaufen und von der Polizei zurückgehalten worden ist. Sie haben schon früher gesagt, daß sie dieser Mann gewesen sind. Was können Sie dazu noch sagen?

Zeuge Dr. Albrecht: Ich wohnte damals in einer Pension, die nur etwa 50 Meter vom Portal 5 des Reichstages entfernt war. Am Abend des 27. Februar lag ich wegen Grippe im Bett. Das Hausmädchen der Pension rief durch die Tür: „Der Reichstag brennt!“ Darauf bin ich trotz meiner Erkrankung sofort aus dem Bett gesprungen, weil in meinem Wandbüchlein in meinem Umgang neben dem Plenarprotokoll wichtige Namennamen von mir aufbewahrt waren, die ich unbedingt retten wollte. Am Portal 5 rief man mir zwar zu: „Halt, hier kommt niemand mehr herein!“, aber als ich meine Abgeordnetenkarte vorzeigte, wurde ich eingelassen.

Ich rief schnell die von mir gesuchten Papiere heraus und kletterte in größter Eile denselben Weg zurück und aus dem Reichstag heraus. So habe ich tatsächlich, wie es nachher in der Zeitung hieß, fluchtartig den Reichstag verlassen.

Vorsitz: Sie haben doch sicher auch die Zeitungsmeldung gelesen, daß Roenen und ich fluchtartig den Reichstag verlassen hätten. Kam Ihnen da nicht der Gedanke, daß vielleicht eine Verwechslung mit Ihnen vorliegt? — Zeuge: Dieser Gedanke kam mir deshalb nicht, weil ich ja allein war und weiß zwischen uns nicht nur politisch, sondern auch rein äußerlich ein großer Unterschied bestanden hatte.

Van der Lubbe in Hennigsdorf

Es wird dann der Freireisemeister Graue aus Hennigsdorf vernommen. Er erklärte, Hennigsdorf sei immer eine Hochburg der Kommunisten gewesen. Ihr geistiger Führer war ein gewisser Schmidt, der in der letzten Woche erneut verhaftet worden sei. Am Morgen des 27. oder 28. Februar hat der Zeuge im Hof seines Hauses von der Lubbe im Gespräch mit der Schwester des Schmidt und drei anderen, dem Zeugen unbekannt Männern geübt. Der fremde Typ van der Lubbes sei ihm aufgefallen und er habe sich die Gesichtszüge genau gemerkt.

Der Vorsitzende richtet an den Angeklagten van der Lubbe eine Reihe von Fragen, die dieser stöckend und widerspruchsvoll beantwortet. Aus den Antworten van der Lubbes geht schließlich hervor, daß er die Leute, die im Hof bei Graue standen, nicht gekannt hat. Er sei in das Haus gegangen, weil er Essen haben wollte. Er habe auch Essen bekommen. Er sei nach Hennigsdorf von Spandau her gekommen, wo er einer öffentlichen Demonstration der Nationalsozialisten beigewohnt hatte. Warum er gerade nach Hennigsdorf gegangen ist, kann der Angeklagte nicht angeben.

Kreuzfeuer von Fragen

Oberreichsanwalt: Wie sind Sie mit der Schwester des Schmidt zusammengekommen? — Van der Lubbe:

Die Stimme des Volkes

Man hört sie vor dem Sondergericht

Das Sondergericht für die Vias hatte sich am 7. November u. a. mit folgenden Fällen zu beschäftigen:

Der Tagner Friedrich Valt aus Sautenheim hatte am 13. September 1933 auf dem Felde bei Kirchheim a. O. zu einem Eisenbahnbeamten geküßert, er glaube nicht an die Arbeitsbeschaffung. Hitler greife die Großen nicht an. Der Angeklagte gibt die Kennerungen an und wurde vom Gericht entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

In seiner Wohnung in Landstuhl soll nach der Anzeige der Schloßer Hermann Käsel aus Landstuhl gegenüber einem Bekannten die Kennerung gebraucht haben. Hitler und zwei andere, nämlich Göbbels und Göring seien die Reichstagsbrandstifter. Der Angeklagte bestritt in der Verhandlung entschieden, die Kennerung in diesem Sinne getan zu haben. Er will lediglich gesagt haben, daß er dies in einem Flugblatt gelesen habe, das er auf seiner Arbeitsstelle im Saargebiet gelesen habe. Der Staatsanwalt hielt jedoch den Angeklagten für überführt und beantragte vier Monate Gefängnis. Das Gericht ging über diesen Antrag hinaus und sprach eine Strafe von sechs Monaten aus.

In der Wohnung des Polizeidienerers in Ruhbad machte der 1867 geborene Landwirt Karl Schwarz aus Ruhbad am 2. Oktober 1933 dumme Bemerkungen über die Reichsregierung bezüglich des Rückgangs unserer Ausfuhr und gebrauchte hierbei auch die Kennerung, der Reichstagsbrandstifterprophet sei der größte Schwindler, bei dem nichts herauskomme. Der

Die habe ich auf einem Hof gesehen. — Oberreichsanwalt: Hat Sie jemand zu dieser Frau geschickt? — Van der Lubbe: Nein — Dr. Richter: Wo hat van der Lubbe das Essen von der Frau in Hennigsdorf bekommen? In der Wohnung oder auf dem Hof? — Lubbe: An der Tür. — Dr. Volkmann: Er hat gesagt, daß er auch Geld bekommen hat. — Van der Lubbe unterbricht den Fragenden und sagt: Ich habe kein Geld bekommen! — Vorsitzender: Sie haben doch aber vorhin bejaht, als gefragt wurde, ob Sie Geschenke und auch Geld bekommen hätten. Haben Sie irgend etwas von den Männern bekommen? — Lubbe: Nein! — Dr. Volkmann: Haben Sie Empfehlungen an andere Leute bekommen? — Lubbe: Nein! — Dr. Volkmann: Wie lange hat er sich mit den Männern unterhalten? — Lubbe: Fünf Minuten. — Der Zeuge Graue erklärt, das könne stimmen, denn er habe ihn höchstens ein paar Minuten beobachtet. — Vorsitzender zu van der Lubbe: Nehmen Sie an, daß die Männer Kommunisten waren? — Lubbe: Nein, das kann ich nicht sagen. — Dann stellt der Angeklagte Dimitroff Fragen an van der Lubbe, die Lubbe prompt beantwortet. Seine Antwort erfolgt manchmal, noch ehe die Frage beendet ist.

Dimitroff: Wer war außer ihm im Hof anwesend? — Lubbe: Noch einer. — Dimitroff: Haben Sie mit dem gesprochen? — Lubbe: Nein — Dimitroff: hat er mit Beamten vom Hof gesprochen? — Lubbe: Ja. — Dimitroff: Außerdem auch mit anderen? — Lubbe: Nein. — Dimitroff: Ist er allein nach Berlin am nächsten Morgen gegangen? — Lubbe: Allein. — Dimitroff: Gottseidank spricht er etwas mehr. Vielleicht können wir weitere Fragen stellen. — Der Zeuge hat gesagt, Hennigsdorf sei als Hochburg der Kommunisten bekannt. Im Zusammenhang damit frage ich, ob damals im Februar 1933 in Hennigsdorf nicht auch viele Nationalsozialisten gewohnt haben. Bei dieser Frage Dimitroffs murmelt van der Lubbe halblaut etwas vor sich hin. Als der Vorsitzende ihn fragt, was er gesagt habe, antwortet van der Lubbe: Es sind dort schon Nationalsozialisten gewesen. — Dimitroff: Er weiß also Bescheid. — Vorsitz: Waren viele Kommunisten in Hennigsdorf? — van der Lubbe: Die habe ich nicht gesehen. — Vorsitz: Wissen Sie, ob viele Kommunisten in Hennigsdorf gewohnt haben? — Lubbe: Nein. — Vorsitz: Sie sagten, daß dort viele Nationalsozialisten waren. Woher wissen Sie denn das? — van der Lubbe: Weil ich sie dort gesehen habe in Uniform. — Dimitroff: Ihrer Überzeugung nach ist die Brücke zwischen van der Lubbe und dem Plenarsaal des Reichstages über Hennigsdorf gegangen. — Vorsitzender (unterbrechend): Das sollen Sie nicht sagen, denn dadurch könnte die objektive Aussage des Angeklagten van der Lubbe beeinflusst werden. — Dimitroff: Ich frage den Angeklagten van der Lubbe: Ist es richtig, daß es kein Zufall ist, daß er am 26. Februar in Hennigsdorf übernachtet hat? — Vorsitzender: Sie sollen keine Suggestivfragen stellen und das war eine. Ich frage van der Lubbe, aus welchem Grunde sind Sie nach Hennigsdorf gegangen und haben dort übernachtet? — Lubbe: Schwierig zunächst und der Dolmetscher übersetzt dann seine Antwort dahin: Weil ich dort gut schlafen konnte. (Geltend!) — Dimitroff: Dort konnte man also gut schlafen. Ist es richtig, daß er von dort nach Berlin gefahren ist, daß an diesem Abend ein Brand im Reichstag gewesen ist und daß er dieser Brandlegung persönlich beigewohnt hat? — Vorsitzender: Ich will noch einmal fragen, van der Lubbe, haben Sie die Brandstiftung ausgeführt? — Lubbe: Ja. — Vorsitz: Das ist die Quintessenz der ganzen Untersuchung. Ich muß es aber ablehnen, Dimitroff, nun gewissermaßen unter Ihrer Direktion nochmals das ganze Verfahren aufzurollen. — Dimitroff: Ich frage, ob es richtig ist, daß er das nicht allein gemacht hat. — Vorsitz: Haben Sie die Brandstiftung allein gemacht van der Lubbe? — Lubbe: Ja. — Vorsitz: War niemand dabei? — Lubbe: Nein! — Vorsitz: Und es hat Sie auch niemand dazu veranlaßt? — Lubbe: Nein.

Als Dimitroff weitere Fragen stellt, erwidert ihn der Vorsitzende, ruhig zu bleiben. Die Art seiner Fragestellung wirke suggestiv und sei wahrscheinlich eine beabsichtigte Beeinflussung. — Angeklagter Torgler: Ich bitte die Frage an Lubbe zu richten, woher er die flüchtigen Brennstoffe hatte und wie er sie in das Haus gebracht hat. — Lubbe: Die habe ich gekauft. Da van der Lubbe die Frage möglicherweise nicht richtig verstanden hat, wird sie ihm noch einmal übersetzt und darauf erklärt er: Es war nicht Mühsal, sondern Pakt. (Der Angeklagte lacht.)

Vorsitzender: Mit den Rohlenanzündern können Sie doch aber den Reichstag nicht angezündet haben? — Lubbe: Es waren aber nur die Pakete. — Vorsitz: Ich halte es für besser, daß wir die Verragung nach den Einzelheiten jetzt nicht stattfinden lassen. Lubbe hat noch Zeit genug, sich darüber zu äußern. Wir werden doch noch einmal den Verlauf des Brandes mit ihm durchgehen müssen.

Dann wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Angeschuldete leugnete in der Verhandlung, diese Kennerung getan zu haben. Er wurde aber durch die Aussagen des Hauptzeugen überführt. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn fünf Monate Gefängnis, das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

Vor Beginn der Arbeitszeit im Schöff-Verk in Kaiserlautern unterhielt sich die Arbeiter über die neuesten Ereignisse. Dabei äußerte der Maschinenarbeiter Karl Müller aus Kaiserlautern am 17. Oktober 1933 zu seinen Arbeitskollegen: „Dah! Ihr schon gelesen, was in der Lügenpresse steht? Das ist genau so, wie damals bei dem Überfall auf die „Freie Presse“. Das waren nur die Nazibanditen!“ Der Angeklagte erklärte in der Verhandlung, daß er nur seinen Arbeitskollegen mitgeteilt habe, welche Neuigkeiten in der ausländischen Presse erschienen würden. Aus Grund der Beweisannahme beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten fünf Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Der Schiffer Anton Schneider aus Maunheim hatte am 8. Oktober in der Wirtschaft „Zum Reinbaken“ in Speyer erklärt, die 25 Millionen Arbeitslose seien nicht in Arbeit gebracht, sondern in Konzentrationslager überführt worden und in einem Brief habe er gelesen, daß die Herren von der Regierung im Auto herumfahren, die aus den beschlagnahmten Gewerkschaftsgeldern angekauft worden seien. Der Angeklagte will betrunken gewesen sein und sich an nichts mehr erinnern können. Er wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

(Aus dem „St. Ingberter Tageblatt“ Nr. 260.)

Schreckensurteile

Sondergericht Stuttgart

Der bisher unbekanntere 33jährige Mechaniker Wilhelm Maier von Kirchheim u. T. fand eines Morgens unter seiner Haustür eine Nummer der kommunistischen „Triebwelle“. Statt das Heftblatt sofort zu vernichten, gab er es einem Geschäftsfreund zum Lesen. Nach der Rückgabe wurde er verraten. Zum Verlust seiner Arbeitsstelle trat jetzt noch eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Beantragt waren acht Monate.

Vor vier Wochen verurteilte das Sondergericht drei Rüstinger Kommunisten zu je fünf Jahren Zuchthaus, weil sie es in der Nacht zum 9. Dezember v. J. unternommen haben, einen bei Raitwangen aufgeschalteten Eisenbahnwagen, in dem ein Genosse zwangsweise eingemietet werden sollte, mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Die Sprengung hatte nur geringe Wirkung, der entstandene Schaden betrug nur 10 Mark. In der ersten Verhandlung wurde ein Mitangeklagter wegen Beihilfe zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß der 34jährige Hilfsarbeiter Paul Faugel von Raitwangen einen der Täter darüber unterrichtet hat wie Sprengungen vorzunehmen sind. Faugel bestritt vor dem Sondergericht, daß er geneigt habe, was beabsichtigt gewesen sei. Er wurde ins Unrecht gesetzt durch einen der Aktenführer, der früher angegeben hat, daß er mit Faugel nicht nur über das Vorhaben gesprochen, sondern auch die Mittäter genannt habe. In einem anderen Aktentäter hat Faugel am Tage nach der Sprengung gesagt: „O ihr Dackel, euch braucht man nur etwas anweisen, dann macht ihr es falsch!“

Mitangeklagt war der 34jährige Hilfsarbeiter Christian Ebinger von Raitwangen, der von dem geplanten Sprengattentat Kenntnis, es aber unterlassen hatte, die im Paragraph 13 des Sprengstoffgesetzes vorgeschriebene Anzeige zu erstatten. Ebinger bestritt dies, einer der Täter behauptete aber gerade, daß der Angeklagte noch viel mehr gewußt habe. Das Gericht sprach die beantragten Strafen aus: gegen Faugel zwei Jahre Zuchthaus und gegen Ebinger drei Monate Gefängnis.

Die Strafenwalführer Adolf Schmid und Johannes Hartmann, 23 bzw. 30 Jahre alt, waren im Oberland mit Strafenwalfarbeiten beschäftigt. Am Abend des 16. Juni tranken sie in einer Wirtschaft in Dachhausen über den Durst. In angeheitertem Zustande machten beide erwerbeliche Äußerungen über das Verhalten des Reichskanzlers im Felde; als Gewährsmann berief man sich auf einen künftigen „Freund“, den es nicht gibt. Kommisfariat vernommene Zeugen haben die Äußerungen unter Eid bekräftigt. Das betrunkene Geschwäg trug den Angeklagten empfindliche Beirafungen ein: Schmid sechs Monate, Hartmann fünf Monate Gefängnis.

Der 34jährige Mechaniker Richter von Gansstätt war Inhaber des Arbeitslagers Jüssenhausen. Weil er sich „erschlaucht“ fühlte, vertiefte er auf den abwegigen Gedanken, einen Zettel zu schreiben, auf dem es hieß: „Kameraden, laßt euch nicht länger an der Nase herumführen, sorgf für eine Revolte!“ und anderes. Richter bekannte sich zu diesem Sachverhalt, den er anfangs bestritten hat. Er hat bezweigt, daß gegen ihn miheliche Vorwurfsbehalte nächstlicherweife von den Lagerinsassen tatsächlich vorgegangen werde; jetzt behauptet er, daß er nur zu einer allemeinen Beschwerde habe aufmuntern wollen. Das Gericht bestieg dem Angeklagten von den beantragten anderthalb Jahren ein Jahr Gefängnis.

Schlesischer Brief

Aus Schlesien wird — mit Verspätung zu uns gelangt — berichtet:

In Liebau marschierte am Sonntag, 22. Oktober, eine SA-Abteilung auf, wobei jeder Mann ein sarkistisches Gewehr Modell 98 hatte. Im ganzen Gebiet soll die SA so bewaffnet worden sein, darüber fehlt aber noch Näheres.

In der gleichen Stadt hat die SS neue Uniformen bekommen, außerdem tragen alle SS-Männer Seitengewehr und Pistolen sichtbar. Die SS gilt als besondere Polizeitruppe.

Am Sonntag, 8. Oktober, ver kündete der Breslauer Sender abends nach dem SA-Aufmarsch, daß die arme Bevölkerung von Breslau sich das Essen, das übrig geblieben sei, an den Feldküchen abholen solle. Die auswärtige SA hat aber, obwohl sie den ganzen Tag marschierte bzw. auf dem Hauptplatz stand, nichts zu essen bekommen. Teilweise marschierten die Abteilungen ohne Befehl früher ab, weil die Leute sich kaum mehr auf den Beinen halten konnten. Als diese Leute von der Radiomeldung hörten, schimpften sie gotterbärmlich und behaupteten, daß Essen überhaupt nicht auszugeben worden sei, es sei nur so viel gekocht worden, wie am Abend verteilt worden sei.

Beim Kolonnenführer Ziegenbals ist jetzt bereits der zweite Nazikommissar wegen Unterdrückung verhaftet worden.

„Sinnvolle Ehrung“

München, 13. November. (Jupress.) Unter der Ueberschrift „Sinnvolle Ehrung“ schreibt die Nazipresse, daß dem Landwirtschafsführer und Staatssekretär für Landwirtschaft, Georg Luber, zum Dank für seinen unermüdbaren Kampf der Erbhof Hirschwang als Ehrengeschenk der bayerischen Bauernschaft gemacht worden ist.

Nicht das Volk, aber die Führer untereinander machen sich gegenseitig die „Sinnvollsten“ Geschenke: dem Reichspräsidenten ein weiteres Gut, dem Preussischen Ministerpräsidenten Göring ein Gut in Bayern und jetzt sogar einem in der breiteren Öffentlichkeit unbekanntem Bauernführer einen Erbhof. — Bei den Naziführern war es schon „Corruption“, wenn ein „Danzig“ aus eigenen Mitteln ein Ehrengeschenk baute.

Verboten

wurden folgende Druckschriften: „Die Wahrheit über den Reichstagsbrand“, „Bremer Arbeiter-Revolution“, Nr. 40 (es konnten also 40 (!) Nummern der illegalen Zeitung erscheinen, ehe die Polizei von ihr Kenntnis erhielt), „Neue Aktentäter“, „Revolutionärer Gewerkschaftskampf“, „Neue Deutsche Wälder“ (Prag). Wegen Unsitlichkeit wurde das „Lehrbuch der Liebe und Ehe“ von Franz Blei, Kvalum-Berlin, Hellerau, verboten. („Kriminalpolizeiblatt“ 1936 und 1934.)

Werbt für die „Deutsche Freiheit“!

Holländische Stimmen

Nur die Ruhe

Göring spricht für Versailles

„De Maasbode“ schreibt zu Görings Rede beim Reichstagsbrandprozess u. a. Folgendes:
 „Was die Außenpolitik betrifft, so war dieser Tag einfach vernichtend. Noch nie haben wir eine so glänzende Rede zu Ehren von Versailles hören können. Genau wie Versailles seine Feinde behandelte, so behandelt Deutschland nun auch die seinen. „Ein Kampf also“, so schrieb der preussische Staatsmann durch den Reichstagsaal, „muss nicht geführt werden, um die eine Partei zum Siege zu führen, sondern um die andere vollkommen zu vernichten.“ Jeder Protest, den Deutschland in Zukunft auf Grund von sittlichen Erwägungen gegen den Friedensvertrag von Versailles einbringen wird, kann auf Grund von Görings Rede vor dem Reichsgericht mit Leichtigkeit entwertet und geistigt werden.“

Die unterbrochene Rundfunksendung

Politikus schreibt u. a. an die „Haagsche Post“:
 „Die Zeugnisaussage von Minister Göring im Reichstagsbrandprozess verdient aus manchen Gründen die Aufmerksamkeit des Publikums. Wir sind dem deutschen Propagandaministerium zu Dank verpflichtet, daß es im Reichstagsaal Gramophonplatten aufnehmen ließ, die durch Radio übertragen wurden, so daß auch die ausländischen Hörer die „Verteidigungsrede“ des preussischen Polizeiministers Göring voll und ganz genießen konnten. Sogar auch die kleinen Hinesien, die das Plädoyer schwachhaft machten. So z. B. der Satz: „Ich weiß es so gut wie ein Hesseher, daß die Kommunisten den Reichstag angezündet haben.“ Auf der anderen Seite ist es sehr zu bedauern, daß die Uebertragung kurz vor der vielversprechenden Drohung für Dimitroff: „Wart mal, bis wir dich aus der Nacht dieses Gerichtshofes haben.“ abgebrochen wurde. In Berlin hat man das Interesse des Auslandes an diesem Plädoyer doch wirklich unterschätzt.“

Göring macht Greuelpropaganda

Wir entnehmen der „Post Scripta“ der „Haagschen Post“:
 „Deutschland ist, um mit Hitler zu sprechen, ein „pazifistischer Rechtsstaat“. Wer sagt, daß dort Terror waltet, ist ein Mensch ohne Untercheidungsvermögen; denn er weiß nicht, daß das nur so scheint, weil Kommunisten als SA-Männer verkleidet, solche unbesonnenen Taten ausführen.“

Wilt Deutschland in den Völkerbund zurück?

Graf Westarp, der frühere deutschnationale Reichstagsabgeordnete, schreibt in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ (Heft 21), nachdem er an seine Opposition gegen Deutschlands Eintritt in den Völkerbund erinnert: „Für die rechtliche Wirkung des Austritts aus dem Völkerbund kommt zunächst in Betracht, daß Deutschland während der zweijährigen Kündigungsfrist des Art. 1 Abs. 3 V.V.B. formell Mitglied bleibt. Aus dem Völkerbundsrat kann Deutschland während der Kündigungsfrist gegen seinen Willen nicht verdrängt werden, da ihm nach den Beschlüssen von 1926 ein ständiger Ratssitz zufließt. Die Regierung scheint aber jede Mitarbeit, ähnlich wie Japan, sofort einstellen zu wollen. Eine Zurücknahme der Kündigung während der zweijährigen Frist ist vom Völkerbund stets als zulässig anerkannt und wiederholt nie bei Spanien mit Erfolg angefordert worden.“ Wenn auch Graf Westarp seinen Kritikern mit Hitlers kriegerischer Tonart beschließt, so ist dennoch die Rede nach vollzogener Tat deutlich merkbar. Deutschland ist zur Außenpolitik der Vorkriegszeit zurückgekehrt; fortwährende Unsicherheit, Din- und Schwanken, woraus der Weltkrieg entstand. Nun wird das durchgefallene Stück auf dem deutschen Theater zum zweitenmal aufgeführt, aber das Publikum darf nur mehr applaudieren.

Fällt der Erzähler in die Hände der deutschen Obrigkeit, dann wird er gefangen gesetzt. Wer die humanste Regierung der Welt beleidigt, verdient es auch nicht besser. Aber nun setzt es uns doch in Erstaunen, daß Göring noch frei herumläuft; denn er hat dem Glauben an den deutschen Terror kräftig auf die Beine geholfen. Hat er doch in seiner Zeugenaussage vor dem Gerichtshof geäußert, daß es auch unabhängig von dem Ausspruch des Gerichts noch eine „Gerechtigkeits“ gibt.“

Deutschland will aufrüsten

Wir entnehmen aus „Het Volk“:
 „In Gent kursiert ein Gerücht, daß die Hitler-Regierung schon in der folgenden Woche einen Antrag machen würde, daß die Grundlagen des Völkerbundes revidiert werden müssen. Das wird vielen vorkommen wie ein Scherz. Dies kann jedoch den Grund haben, daß die neugeborenen Herrn in Berlin zur Besinnung gekommen sind und daß sie eingesehen haben, daß sie eine gewaltige Dummheit gemacht haben.
 Aber die Hitler-Regierung hat keine Ahnung vom Diplomatenfach. Mit großem Radau ließ sie aus der Abrüstungskonferenz weg, zum Schreden Mussolinis, der Meister in allen Waffen ist, aber den Ruf als Schlichtergerelle verabscheut. Für jeden, der Augen hat, um zu sehen, war das deutsche Spiel eindeutig. Die Hitler-Regierung will aufrüsten. Sie will aufrüsten und zwar ohne Kontrolle. Seine Waffenindustrie ist bereits in vollem Betrieb.“

Wohin rollst du . . .

Wir lesen im „Provinciale Groninger Courant“:
 „Will die deutsche Regierung ihren Antisemitismus mächtigen und den Anfang machen mit den schon assimilierten Nicht-Ariern? Wir wissen es nicht, aber wir wissen wohl, daß die Regierung mit ihrem Antisemitismus äußerst schnell zu laufen anfängt.
 Hat man nicht erst kürzlich herausgeschmuffelt, daß zwei der populärsten deutschen Gestalten aus den letzten zwei Jahren, nämlich die Freiherrn von Richthofen und von Hünefeld, beide im Sinne des neuen Gelehes Nicht-Arier sind? Demnach dürfte für sie im heutigen Deutschland, das sich doch so gerne heroisch nennt, wohl kein Platz mehr sein . . .“

Maisonnette des Comediens Russes

Erstklassiges Restaurant-Cabaret. Normale Preise
 RAPHAEL (. . . monico), NASTIA POLIAKOWA
 und die berühmten russischen Sänger
 Abendmahlzeit (von 8 Uhr). Soupers (bis 3 Uhr)
 36, RUE VIVIERNE (BEI BOURSE) PARIS.

Die Ideen von 1914

Auch uns als Menschen fordert dieser Staat wieder ganz und gar wie einst im großen Kriege; die Ideen des 1. August 1914 haben wieder Geltung an Stelle der von uns 1919 schwächlich und epigonenhaft angenommenen Ideen von 1919. Wir sind keine Individualisten mehr, sondern im Sinne echten Preußentums nationale Sozialisten, denen das Ganze alles, der Einzelne aber nichts ist, wenn er nicht dem Ganzen dient. Damit hat auch die Erziehung wieder ihre Aufgabe erhalten: Die Menschen zu Gliedern des Ganzen zu erziehen und sie in Dienst und Opfer gegenüber dem Staat ihre höchste Pflicht erkennen und erfüllen zu lehren.“ (Diese verbüllte Kriegsidee stammt aus dem Buch „Staat und Erziehung“ von Gerhardt Giese.)

„Formen zum Selbstgießen von Bleisoldaten“

„Mit unseren Gießformen kann sich jeder seine Bleisoldaten, SA- und SS-Männer, Indianer, Ziere usw., selbst gießen. Es bereitet Erwachsenen und Kindern große Freude, wenn die frischgegossenen Soldaten, SA- und SS-Männer blühend, ohne jede Nacharbeit aus der Form herauskommen . . .“ (Anzeige der Gebr. Schneider, Gießformenfabrik in der „Deutschen Metall-Arbeiter-Zeitung“, Nr. 45.)

Die Piraten

„Wo der eurasische Block vom Meer umspült wird, stehen die Piraten. Sie treiben mit den Schifften den konstruktiven Sinn im Gebiete ihrer Urheimat, sind sogar dort besonders taatenbildend und erziehen sich strahlenförmig von den Mittelpunkten ihrer Schifftigkeit nach den Randgebieten und Gegenfern der eurasischen Block, wobei sie in diesem Westreden, das eurasische Gegenüber auf dem kürzesten Wege zu erreichen, den neuen Kontinent Amerika entdeckten. In den von ihnen besetzten und unterworfenen Gebieten wirkten sie durch ihren Raubbau in fremden Wirtschaften, durch ihre Heringsfänge der Unterworfenen destruktiv und verlierten dort den Einfluss meistens vor dem sichstärkenden Schwindens und Zusammenbruch in ihrer Stellung in der Heimat. Dazu gehören die Wikinger, Normannen, Engländer, Portugiesen, Spanier, Genueser und Venezianer, Araber, Malagen und Japaner.“ (Hermann von Raumer in der „Deutschen Volkswirtschaft“, Nr. 14.)

S. Fischer zensuriert Lloyd George

Ueber den Plan des Verlages S. Fischer, die Kriegsmemoiren Lloyd Georges zu zensurieren, haben wir berichtet. Nun liegen die faktierten Erinnerungen des englischen Politikers vor. S. Fischer sagt in der Vorrede, der Verlag habe gestrebt, „das welthistorisch Bedeutende aus der spezifisch englischen Umbildung herauszuschälen“. Ganz oder teilweise wurden gestrichen die Kapitel: 5, 6, 9, 19, 26, 27, 28, 33, 35, 36. Besonders interessant ist die Tatsache, daß alles, was sich auf Arbeiterprobleme und Wohlfahrtspflege in den Fabriken bezieht, gestrichen wurde. Merkwürdig ist, daß sich Lloyd George diese Behandlung gefallen läßt.

Ein klarer Satz

„Während der marxistische Sozialismus von den Sachgütern ausgeht, geht der deutsche Sozialismus vom Menschen aus und erlöst ihn in seiner gesellschaftlichen Zugehörigkeit zu Volk und Staat, bei seiner sozialen Verantwortung.“ (E. Forsthoff, „Die Deutsche Volkswirtschaft“, Nr. 14.)

A: Deutschland aus dem Völkerbunde
 Waffentüchtig ausgetreten!
 Jetzt, Proleten, nicht verpöhlen:
 Schlaget zu in letzter Stunde,
 Denn sonst schlägt sie euch, Proleten!

B: Freund, Sie sind zu pessimistisch,
 Neurath und selbst Hitler sprachen
 Doch so rührend pazifistisch!
 Nur die Ruhe wird es machen.

A: Japan droht, denn hier macht mutig:
 „Ruhland hat die Bahn zu räumen!“
 Rand, Proleten, aus dem Träumen!
 Säumt ihr jetzt, so werdet blutig
 Ihr Europas Felder säumen!

B: Freund, Sie sehn die Welt zu trübe!
 Roosevelt wird die Ruh bewachen
 Und Macdonalds Friedensliebe —
 Nur die Ruhe wird es machen.

A: Hell klingt beim Champagnerglase,
 Aber hoh auf Panzerwänden
 Englands, Frankreichs Friedensphrasen,
 Seid nicht blind auf daß die Gase
 Euch nicht gründlicher bald blenden!

B: Freund die Herren sind schon fleite,
 Sollen sie nun ganz verfrachten?
 Nein, an Krieg denkt keiner heute,
 Nur die Ruhe wird es machen.

A: Nur die Ruhe wird es machen?
 Wähten Sie, wie wahr Sie sprachen!
 Wenn einst, mund im tiefsten Schoße,
 Diese Erde, eine große
 Dichtgefüllte Leichentrube,
 Wird tief unten und hoch oben
 Lange Zeit die Hölle toben,
 Aber dann herrscht Friedhofskruhe,
 Und wen Worte nicht erschreckten,
 Wird die Ruhe gran'voll schütteln!
 Wenn euch Worte nicht ermeden —
 Diese Ruh' wird wach euch rütteln!
 Gegen eure Blindheit sochten
 Laute Worte — und zerbrachen.
 Und was Worte nicht vermochten —
 Nur die Ruhe wird es machen!

Jura

Wehrgedanken

Der Generalleutnant Friedrich von Cöthenhausen hat ein Sammelwerk „Wehrgedanken“ (Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt) herausgegeben, dem die folgenden „Gedanken“ entnommen werden:

„Auch uns ist bestimmt, daß jahrhundert alte Problem des Kampfes gegen die Uebermacht zu lösen.“ (von Cöthenhausen.)
 „Wieder geht es wie einst um die Wehrhaftmachung der Nation. Dabei handelt es sich zunächst um eine Verbindung sittlicher und geistiger Kräfte. Der weithin durchgebrochene Geist der Wehrhaftigkeit muß in Form gebracht, der Geist des Pazifismus vollends niedergedrungen werden, um die einheitliche Front der Wehrbereitschaft zu schaffen, aus der in der Stunde der Gefahr das „Heervolk“ hervorgehen kann. Denn nicht mehr das Volkstheater, d. h. die in die Wehrmacht sich ergiebende waffenfähige Mannschaft allein, sondern nur die unzerbrechliche Arbeitsgemeinschaft aller wird künftigen Widerstand gegen äußere Gewalt zum Erfolg verhelfen.“ (Generalleutnant Wolfgang Ruff.)
 „Wehrbereit und dazu wehrfähig zu sein, sollte künftighin wie einst den Stolz und den Wert des Mannes ausmachen. Daraufhin ist schon die Jugend zu erziehen.“ (Generalleutnant Wolfgang Ruff.)

„Das letzte Ael einer nationalen Wehrpolitik ist und muß sein, dieses soldatische Gefühl ins Volk zu tragen, zu erheben, daß vor der feindlichen Kugel alle Männer gleich sind, daß das seidene Hemd ebenso durchschlagen wird wie der Zwisch von der Kammer, daß alle Worte über Volks-

Credit Interregional de France

Société Anonyme

PARIS (1) 9, Avenue de l'Opéra
tel. Opéra 75-04; 75-05; 75-06

Kalanste Ausführung aller bank- und börsenmäßigen Transaktionen. Beratung und Auskunftserteilung in deutscher Sprache durch die deutsche Abteilung.

gemeinschaft leeres Verede bleiben, wo nicht die Genetigkeit bezieht, für dasselbe Ziel zu kämpfen und, wenn es sein muß, zu sterben.“ (Oberst von Verhey.)

„An der Vervollkommnung der Nachrichtenmittel und ihrer Sicherheit muß dauernd gearbeitet werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Zukunft uns noch große Ueberraschungen, bisher noch nicht gekannte Möglichkeiten der Nachrichtenübermittlung bringen wird. Werden wir durch eine solche Entwicklung überrascht, so ist der Nachteil auf unserer Seite. Dieser Gefahr muß reifliches Nachdenken und Schaffen vorbeugen.“ (Oberst Hans Plegler.)

„Hier haben die Hochschulen . . . eine wichtige Aufgabe vor sich: Im Auftrieb des Wehrwillens den zukünftigen Führern der Nation das Meer zu zeigen als das, was es ist: Der große Bewegter des Menschengeschlechts, die wahre Quelle der Völkergroße.“ (Regattkapitän Hans Pöschhammer.)

„Im übrigen entsteht der Eindruck, daß von militärischer Seite eine zureichende Einschätzung der chemischen Waffe heute in allen Staaten vorhanden ist. Das chemische Kampfmittel gilt als eine Waffe wie jede andere; sie besitzt, richtig angewandt, hohe militärische Wirksamkeit und wird auch im Zukunftskriege das steigende Element in einem bestimmten Prozentsatz erleben. Wie hoch dieser Prozentsatz sein wird, ist ungewiß. Gewiß ist aber — daß kein modern gerüsteter Staat im Kriegsfall auf das chemische Kampfmittel verzichteten will und wird.“ (Dr. Rudolf Hanslian.)

GESUCHT für ernstes
 Geschäft, durch Franzo-
 se, ex-Direktor einer
 großen deutschen Firma
 in Paris, stiller

Teilhaber
 mit 15000 Fr.
 Angebote an Publ. Metz.,
 PARIS
 51, rue Turbigo Nr. 17

VERMIETE nicht teuer
 sehr schöne möblierte

Wohnung
 4 Zimmer, Comfort, Tel.,
 Bezirk Porte St.-Cloud,
 Schreib. an Publ. Metz.,
 PARIS
 51, rue Turbigo Nr. 22

Einkauf und Auslösung vom Versteigerer
BRILLANTEN . GOLD
SILBERWAREN . UHREN
 tägliche Gelegenheits-Verkäufe
 BETTER, 49, FAUBOURG MONYMARTE

DER BERÜHMTE HEILER Christian
 empfängt 47, Rue de Beeri
 Erfolg von ersten Sessancen. . . Konsult. gratis

inscrieren bringt Gewinn!

Militärische Erziehung

Der bekannte Militärverlag Mittler u. Sohn zeigt an: Hauptmann Rühlwein: Schützenzug und Kompanie im Gefecht. In diesem Buche sind die wichtigsten Kampfgrundsätze für den Zug und die Kompanie eingehend an Gesichtsaufgaben und praktisch an Beispielen behandelt. Es zeichnet sich besonders dadurch aus, daß zu Anfang jeder Gesichtsaufgabe die für die betreffende Gefechtsart wichtigen Grundsätze in klarer, übersichtlicher und kurzer Form zusammengestellt sind. Feldbüchlein A-B-C für den Schützen, 41.-50. Tausend. — Die Gruppe im Gefecht, 4. Auflage, Preis 2.- RM., ab 20 Exemplaren je 1,80 RM., ab 50 Exemplaren je 1,70 RM. . . ein sehr nützliches Handbuch für die Ausbildung in den Kompanien.“ Merkbuch für den Unterführer, 4. Auflage, Preis 2.- RM., bei 50 Exemplaren je 1,75 RM. . . Auch die Waffen und Kampfmittel sind behandelt, die uns durch das Versailles Diktat verboten wurden, deren Kenntnis aber für die Ausbildung des Soldaten unerlässlich ist.“ Der Verlag fügt hinzu: „Die vorstehend angeführten Rühlweinschen Bücher haben von Woche zu Woche immer regere Nachfrage und Absatz im Buchhandel gefunden. Wir empfehlen, sie reichlich auf Lager und ständig in den Auslagen zu halten.“

Die oberste SA-Führung verfügt

„Im allgemeinen kommen für den Dienst die Abendstunden nach Geschäfts- und Arbeitschluss in Frage, für länger dauernde Übungen die Samstagnachmittage — soweit die einzelnen Berufsrichtungen zur Verfügung stehen — und die Sonntage. Reinesfalls aber dürfen Berufsleute einen Ausfall in ihrer Berufsarbeit und damit eine Lohneinbuße erleiden und Arbeitgeber nicht zu einem Verlust durch zu leistende Erbschaften veranlassen oder zur Produktionsverminderung gezwungen werden. Die SA hat den neuen Staat erkämpft, sie ist auch die Trägerin der Arbeitsförderung und damit des Wiederaufbaues einer gesunden Wirtschaft. Für eine mehrwöchige volle Verurlaubung zu den Wehrübungen in den Schulen und Lagern ergeben besondere gegläubte Bestimmungen.“

Suche Käufer oder Teilhaber für
Großhandlung
 in Fisaß-Lothringen. Sehr gutes, über
 70 Jahre altes Geschäft mit bedeuten-
 dem Kundenkreis.
 Angebote an die „Deutsche Freiheit“
 unter Nr. 1114

PARIS-ETOILE
 6, RUE D'ARMAILLE
CHEZ KORNILOFF
 berüht durch seine vortreffliche Küche u. seine
 Spezialitäten. Stark besucht von deutschen Gästen
 Téléphone Etoile 32-49

Chez Wanda
 23, rue Caumartin
 Cabaré, Dancing, Mittag- und
 Abendessen, Orchestre
 The two hot players „Marcel“
 Yvonne Henry, Tania Mouraoff / onn, Go ovla
 Diskreten: Oscar L. or-Erste

„Vergessen wir die Vergangenheit nicht“

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Literarische Welt“, ein hundertprozentig gleichgeschaltetes Blatt, in seiner Nummer vom 9. Juni (1) 1933 einen Artikel, der auch heute noch besondere Beachtung verdient. Wir entnehmen ihm u. a.:

Können die Reichskreise des alten Deutschland den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, auf dem Gebiete der Kunst Pionierarbeit geleistet zu haben? Waren sie beteiligt an irgendeiner Entdeckung literarischer Werte von hervorragendem Rang? Nein, alle Entdeckungen, jegliche Prostitution, überhaupt die Ermittlung aller freien Geister blieb den Leuten von „Gegenüber“ vorbehalten, den demokratischen Kreisen, vor allem — in Preußen — der Berliner Demokratie, die sich vorwiegend aus Juden formierte.

Wo ist der begabte deutsche Dichter, der zu Ruhm und Ehren kam durch einen Verleger der Rechten? — Neben wir uns keine Illusion. Die Entdeckung aller hervorragenden literarischen Talente wurde durch die Berliner Demokraten gemacht, besser gesagt, durch die Juden.

Der Jude **Brahm** war der erste, der in Deutschland das Geistesleben in großem Ausmaße beeinflusste. Er war es, der Gerhart Hauptmann förderte und **Ibsen** und **Strindberg**, auch **Sudermann**.

Es war **Rodenberg** mit seinem bürgerlichen Namen **Reug**, der die Werke von **Gottfried Keller**, von **Konrad Ferdinand Meyer** und **Marie von Ebner-Eschenbach** veröffentlichte.

Und **Fontane**? **Fontane**, der keine andere Liebe kannte als die zum preussischen Adel, zum preussischen Bauerntum und zu allem, was das militärische Leben Preußens ausmachte?! **Fontane**, der die Schönheit der Brandenburger Märsche entdeckte, der den Ruhm von **Seggih** und **Ziechen**

in unvergeßlichen Balladen besang, der **Romane** schrieb, die den preussischen Vandapel verherrlichten?! Wer hat **Fontane** entdeckt?

Wer hat seine Werke herausgegeben? — Die **Vossische Zeitung**, ein demokratisch-jüdisches Blatt!

Das deutsche Kaiserreich und das preussische Königtum kümmerten sich wenig um die Existenz dieses **Fontane**, des besten Kenners und Verehrers preussischen und deutschen Geistes. Die offiziellen Kreise, in der Hauptsache gebildet aus hohen Offizieren und preussischen Großgrundbesitzern, liehen **Fontane** sich mit den schlimmsten materiellen Sorgen herumzuschlagen, und es ist einzig und allein das Verdienst der „Linken“, daß er schreiben und seine Werke veröffentlichen konnte.

Braucht man besonders darauf hinzuweisen, daß die glücklichsten Entdecker literarischer Talente, ein **Samuel Fischer** in Berlin, ein **Albert Langen** und ein **Georg Müller** in München, alle drei, demokratische und internationale Tendenzen vertraten?! (Heute nicht mehr, D. N.)

Die Gleichgültigkeit des alten deutschen Regimes gegenüber allem, was talentiert und freigeistig eingestuft war, hat zu schwerwiegenden Konsequenzen und zu einem ungeborenen Unrecht geführt: Mehr als ein deutscher Schriftsteller, mehr als ein deutscher Dichter, die uns heute als absolut neutrale Geister, vom Standpunkt des Rassistischen und Ethischen betrachtet, erscheinen, hätte sein Talent bis zur höchsten Entfaltung bringen können, wenn sich die gutdeutschen Kreise des alten Kaiserreiches die Mühe gemacht hätten, sich um die Leute zu kümmern und eine Ehrenpflicht darin gesehen hätten, die jüdische Demokratie von der **Riffon** zu entbinden, die schöpferischen Kräfte des deutschen Volkes zu entdecken und zu kultivieren.

Chinesisches Loblied

Stehende Heere müssen wir haben,
stehende Heere im himmlischen Reich.
Wär es nicht wahrlich Jammer und Schade,
wenn wir nicht hätten manchmal Parade,
wenn wir nicht hörten den Japsenstreich?
Stehende Heere müssen wir haben,
stehende Heere im himmlischen Reich.

Stehende Heere müssen wir haben,
weil sie in Umlauf bringen das Geld;
wo die Soldaten gehen und zehren
muß sich der Handel und Wandel vermehren,
und es verdient dann alle Welt.
Stehende Heere müssen wir haben,
weil sie in Umlauf bringen das Geld.

Stehende Heere müssen wir haben,
wo sie bestehen, bestehen auch wir.
Wenn wir die stehenden Heere nicht wollten,
wüßten die Junker nicht was sie sollten,
ach! und die meisten verschmachteten schier.
Stehende Heere müssen wir haben,
wo sie bestehen, bestehen auch wir.

Hoffmann von Fallersleben.

Musik mit Staatsanwalt

Hitlers Lieblingsmarsch

Hitlers Lieblingsmarsch ist angeblich der „Badenweiler Marsch“. Das Recht, ihn zu drucken, hat allein die Firma **B. Schott's Söhne**, Mainz-Leipzig. Nun aber hat sich eine Firma gefunden, die den alten Ritsch „underrichtig“ nachdruckt. **Schott's Söhne** verlaufbaren in einem aus Konkurrenzneid und Patriotismus gemischten Gefühl: „Als Hersteller und Verbreiter hat die Staatsanwaltschaft die Firma **Alfred Lehmann**, Musikverlag und Großvertrieb, Leipzig, ermittelt. Die bei den Hausdurchsuchungen aufgefundenen Bestände und Druckplatten wurden beschlagnahmt.“ Die Fälscherfirma **Lehmann** aber ist eine bekannte Nazifirma und ist bemüht, verschiedene Gauleiter für sich in Trab zu setzen. **Schott's Söhne** wieder hoffen auf den Dof selbst. So werden heute in Deutschland private rechtliche Konflikte ausgetragen. Aber auch das gehört zum Bild dieses heroischen Staates.

Strafe ohne Gesetz

Der juristische Kerngedanke der deutschen Rechtspflege ist das Verlassen des Grundgesetzes „Keine Strafe ohne Gesetz“. Dieser neue juristische Gedanke, der in Wahrheit die Aufhebung jeder Rechtsicherheit bedeutet, ist nach der „Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege“ nur deshalb möglich, weil die Einheit von Volk und Staat und die Volksverbundenheit des Richters keine Peißebehaltung (nämlich des Grundgesetzes: Keine Strafe ohne Gesetz) überflüssig macht. Auch eine nicht für strafbar erklärte Tat, soll bestraft werden können, wenn sie nach gesunder Volkseinsicht verwerflich ist...

Schminke dich - deutsch!

Man erinnert sich, daß in den ersten Wochen der „nationalen Erhebung“ mit Emphase verkündet wurde: Schminken ist eine orientalische Sitte und typisch für die Vertreterinnen der jüdischen Rasse. Die deutsche Frau schminkt sich nicht. Die kosmetische Industrie wird das nicht gerade mit Begeisterung vernommen haben. Es ist anzunehmen, daß sie Einspruch erhoben hat. Also wird auch dieser Feldzug für die Erneuerung der deutschen Frau eingeleitet, um vor der größeren Aufgabe zurückzutreten: Arbeitsbeschaffung. Die kosmetische Industrie atmet auf und perschickt Werbeproschreiben, die der „Sehr geehrten gnädigen Frau“ mit „deutschem Gruß“ übermitteln werden.

„Um vorzutauschen“

Vom Kriminalroman zum Nazitum

Der Reichsinnenminister **Brandt** Direktor **Hermann Göring** hat folgendes Rundschreiben an die Unterrichtsminister der Länder zu erlassen geruht: „Der nationalsozialistische Durchbruch hat verschiedene Verleger veranlaßt, eine Unmenge sogenannter nationalsozialistischer Schrifttum für die Jugend herauszubringen. Jugendleseverlage, die noch im vergangenen Jahre fast ausschließlich mit Kriminalromanen für die Jugend ausrufen, bringen in diesem Jahre in geradezu ungeheurer Zahl sogenannte nationalsozialistische Werke heraus. Bücher und Zeitschriften werden häufig in den neuen Farben und Stanzbildern des nationalsozialistischen Deutschland herausgebracht, um vorzutauschen, als handte es sich um Werke, die im Geist des neuen Staates und der ihn tragenden Bewegung geschrieben seien. Die Unterrichtsminister der Länder wollen daher die ihnen unterstellten Schulverwaltungen der Hand hinweisen, daß die größte Vorsicht gegenüber diesen Neuerwerbungen am Platze ist.“ In Wirklichkeit sind natürlich die Kriminalromanverleger durchaus im alten Bereich geblieben, wenn sie nun Naziliteratur herstellen.

Zeit-Notizen

Verboten

wurden folgende Druckschriften: **Franz Padufal** „Erich Regenwatt zum Weltgericht“, **Schönbauer**, **Schwabern**; **Berbert Göring** „Reinhardt-Jehner-Placator oder Klassiker“, **Berlin**, **Neuwelt**; das mit den Worten „Der Herr Reichsminister für Volkserziehung und Propaganda äußert sich mit Äußerungen vom 7. 9.“ beginnende Werbeschreiben des **Abingoldverlages** in **Mainz**; **Reinhold Wulle** „Die Sendung des Nordens“, **Leipzig**, **Röbber**; **Ernst Jhderner-Goldane** „Der Ahromant“, **Redar-Gmünd**; **Wider** einen faulen Frieden mit den deutschen Christen, für einen wahren Frieden in unterer evangelischer Kirche“, **Herausgeber** **Freie Evangelische Presbyterianer**, **Euen**; **Ernst Jhderner-Goldane** „Menschen und Peute“, **Berlin**, **Verlag Reichstein**; **Volkstblatt zur Bedung und Förderung christlichen Lebens**, **Marburg**, **Reichsverlag des D.D.**; **J. Gütter** „Bibelkommentare“, **Frag**; **Hermann Sander** „Mit Freiheit zur Weltführung — Der Weg aus der Not“, **Wilde Vogt**, **Nordheim**; **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz**, **Bern**; **Karlsruher Tageblatt**, **Karlsruhe**; **„Deborah“**, **Jüdische Monatschrift**, **Wroslau**. — Das Verbreitungsverbot von „**De Neume Tag**“, **Amsterdam**, ist aufgehoben. (Kriminalpolizeiblatt 1689-1692.)

Der braune „Kater Lampe“

„Soziale Töne sind kaum noch zu hören“

Emil Rosenow hat als junger Mensch den „Kater Lampe“ geschrieben. Nahezu dreißig Jahre ist er tot, aber seine Komödie überdauert die Zeiten. Der sozialdemokratische Redakteur aus **Köln**, als Reichstagsabgeordneter eines ergebirgischen Kreises vergöttert von den armen Weibern, schrieb dieses Stück mit ankläglich-sozialem Kampfsgeist. Der Streit um den **Hafenbraten**, der unter den Augen der hohen Obrigkeit von einer Proletarierfamilie vernahrt und verspeist wird; er ist nicht nur eine satirisch-humorvolle Satire, sondern ein drastischer Anruf gegen soziale Knechtung. Es schreit darin die hungernde Kreatur.

Es muß nicht gut bestellt sein um die neue dramatische Ankerbelegung, daß die Herren Theaterdirektoren in ihrer Versweilung sogar zu Stücken von „Marxisten“ zurückgreifen müssen. Nur weil er tot ist, kommt **Rosenow** zu der Ehre; lebte er, so wäre der „Kater Lampe“ auf dem Index und sein Autor im Konzentrationslager. Aber man mußte dem armen **Kater** ein neues braunes Fell überziehen, denn nun sieht er, nach dem Bericht der „Vossischen Zeitung“ über die Aufführung im staatlichen Schillertheater, so aus:

Die naturalistische Komödie steht als Volksstück wieder auf, die sozialen Töne sind kaum noch zu hören, und der Humor um den **Kater**, den die Be-

schränktheit der Großpheten und der Hunger der kleinen Leute in die Bratpläne bringt, wird mit kräftigem Theater zu kräftigen Wirkungen geführt. **Emil Rosenow** — des sozialdemokratischen Redakteurs und Reichstagsabgeordneten — jüdisches Milieu hat lange genug seinen satirischen, ankläglich-sozialen Zweck erfüllt und wird seine Uebertragung in eine harmlosere Form überdauern. — Bei dieser Umsormung erweist sich **Franz Ullrich** als ein Regisseur, der die dörbliche Atmosphäre der Verputzten, Verquindeten, Verfreundeten zu zeichnen versteht und die Enge und die Behaglichkeit zu den legitimen Effekten des Theaters auszutreiben vermag. Zuweilen zieht er die Szenen (etwa den Beginn des dritten Aktes) allzu lange hin, manchmal überreizt er die Komik (den hilflosen Abgang des **Ragen-Ermwider** unter dem Gejohr der **Dorlsjüngel**) mit groben Mitteln — das tut nichts, da das Ganze belebt, ausgeheitert, wirksam, mitreißend wird. Ein regulär, durchschlagender Theaterabend...

„Regulär“ ist das gerade nicht. Man hat den Willen **Emil Rosenow's** frech verfälscht. Freilich, es gibt einen Satz in der Besprechung der „Vossischen Zeitung“, der den Schaden beinahe wieder auf macht. „Soziale Töne sind kaum noch zu hören“ — das ist eine aktuelle Ansicht, die wirklich „durchschlagend“ ist.

nicht das geringste. Auch er mußte fliehend das Land verlassen und irrte mit Frau und vier unerwachsenen Kindern in der Welt herum, bis er endlich an der Universität **Madrid** gastfreie Aufnahme fand. Entbehrungen und Aufregungen hatten indes die Gesundheit des erst 42jährigen so untergraben, daß er einem Herzschlag erlag. Heller ist der Verfasser zahlreicher wertvoller Schriften wie „**Dege** und der nationale Machtstaatsgedanke“, „**Politische Ideentriebe der Gegenwart**“ und „**Europan und der Faschismus**“. Eine von ihm vollendete „**Staatslehre**“ liegt im Manuskript vollendet vor.

Die braune Ulla

„Im Alter von sieben bis zehn Jahren“

Um die Kinder für die Nazibewegung zu mobilisieren, wirft der Naziverlag **Schneider** eine Reihe von nationalsozialistischen Jugendbüchern auf den Markt. Sie beginnt mit einem Buch für **Sieben- bis Zehnjährige** „**Kinder**, was wißt ihr vom Führer?“ und endet vorläufig mit dem **Ritischbuch**: „**Ulla**, ein Hitlermädel.“ Zwischen diesen Büchern gibt natürlich einen „Kampf“ um die **Münchener Feldherrnhalle**, den man packender nennen könnte: „**Des Führers volle Hosen**“, dann einen „**Horst Wessel**“, einen **Hitlerjungen** namens **Ug** und einen **Banditen** von der **S.A.** namens **Schott**. Dem Verlag **Schneider** geht materiell schlecht. So will er sich helfen. Wer aber keine Bücher kauft, hilft einem militanten Nazi!

Die Kleinheit und Erbärmlichkeit der deutschen Seele war und ist ganz und gar nicht eine Folge der Kleinkanterei: man ist besonnenlich in noch viel kleineren Staaten stolz und selbstherrlich gewesen; und nicht die Großkanterei an sich macht die Seele kleiner und männlicher. In wessen Seele ein **klavischer Imperativ** „du sollst und mußt kauen!“ eine unheimliche Radendengung gebietet vor **Chrentiteln**, **Orden**, gnädigen **Blicken** von oben hinunter, der wird sich in einem „Reiche“ nur noch tiefer bücken und den **Staub** vor dem großen **Landeshoher** nur noch inbrünstiger auflesen, als er es vor dem **kleinen** tat: daran ist nicht zu zweifeln.
Fr. Nießke.

Die Rache

Bruno Paul entlassen

Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat auf Grund des Paragraphen 8 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt: Den Vorsteher eines akademischen Meisterateliers bei der Akademie der Künste in Berlin, Professor **Bruno Paul**, den Kammermusikdirektor **E. A. Edward Turba** am **Rassauischen Landestheater** in **Wiesbaden**, die Professoren an der **Hochschule für Lehrerbildung**, Professor **i. e. N. Friedrich Bender** (**Frankfurt a. M.**), Professor **i. e. N. Dr. Karl A. S. in Frankfurt a. M.** und Professor **i. e. N. Dr. Otto Gräter** in **Dortmund**.

Von den hier Genannten, die dem **Falkbell** Rufts aus Gründen der Rasse oder der Gesinnung zum Opfer fielen, ist **Bruno Paul** der Bekannteste. Auf seinen Namen stieß man zuerst im **Vorkriegs-„Simplizissimus“**. Seine wuchtigen Zeichnungen, soziale Satiren ersten Grades, machten ihn zu einem Pionier dieses Kampfblasses gegen bürgerlichen Spiegeleis. Heute — wie schon einmal während des Krieges — hat der „Simplizissimus“ sich den Herrschenden gebeugt und verkauft.

Bruno Paul war indes mehr als Zeichner. Er gewann als **Kunstgewerbetler** und **Architekt** mit neuartiger Gestaltungskraft einen großen Ruf. 1919 wurde er an die **Akademie der Künste** in **Berlin** berufen. Man hat nie davon gehört, daß er, der **Rasskarier**, sich politisch betätigte. Aber zweifellos: er war, vom alten „Simplizissimus“ her, immerhin „vorbelastet“.

Ein Geheizter starb

Hermann Heller

Aus **Madrid** kommt die Nachricht, daß dort in jungen Jahren der Professor des Staatsrechts **Dr. Hermann Heller** einem Herzleiden erlegen ist. Genosse **Hermann Heller**, ein gebürtiger **Oesterreicher**, war **Universitätsprofessor** in **Leipzig**, **Berlin** und **Frankfurt**. Er gehörte zu den Vertretern Preußens in dem großen Prozeß vor dem **Staatsgerichtshof** wegen des **Staatsstreiches** vom **20. Juli 1932**. **Hermann Heller** ist in breitesten Kreisen durch sein Buch über den **Faschismus** bekannt geworden. Als die **Rasi** zur **Macht** kamen, verlangten sie den **lungen sozialdemokratischen Gelehrten** von seinem **Vertruhl**. Vier Jahre **Front** nährten dem mit **österreichisch-jüdischer Herkunft** und **marginaler Gestattung** **doppelt** **Belageten**

Pariser Berichte

Pariser Straßenkalender

Das neue Denkmal Aristide Briand, des Friedenspflanzers mit dem Mantel, barhaupt, in der linken Hand den Stab, die rechte zum Segen erhoben, steht auf der großen Automobilstraße von Paris an den Egan, auf der Straße Paris-Deauville in Pasfur.

Die Saison der Modenschauen wurde in Saint-Cloud mit dem Siege von Mad d'Antibes der Begum Aga Khan geschlossen.

In Paris fand ein Kongress der Seidenindustriellen statt, auf dem auch deutsche Seidenhäuser vertreten waren.

Im großen Auditorium der Sorbonne wurde der tote Clemenceau als Arzt geehrt. Der Dr. Dartigues, Präsident der lateinischen Ärzteschaft, sagte, daß der große Vordenker einer der besten praktischen Ärzte seiner Zeit geworden wäre, wenn ihm die Politik Zeit zum Praktizieren gelassen hätte. Ein Film und Projektionen beendeten die Feier.

Ein 18-jähriges Modell Pierrette Petit-Rougein wurde zur „Marianne des Friedens“ gewählt, eine 17-jährige Verkäuferin und eine 19-jährige Stenotypistin zu ihren Ehrendamen.

Ein Pariser Einwohner namens Enquet hat eine Mappe mit Wertpapieren für 60 000 Franken in einer grünen Autotage liegen lassen.

Ein Schriftsteller Daniel Sievet in der Loire-Stadt Roanne, der mehrere Hände Gedichte veröffentlichte hatte, die von Coppee und Claretie gelobt waren, littete der französischen Akademie bei seinem Tode sein ganzes Vermögen, das auf 800 000 Franken geschätzt wird.

Gruß der Toten an die Lebendigen

Die deutsche Revolutionsfeier in Paris

Die deutsche sozialistische Gruppe in Paris hielt am Erinnerungstage der deutschen Revolution eine ernste Feier ab, die von etwa 200 Deutschen, auch einigen Franzosen, Russen und Italienern im Palais de la Mutualité besucht war.

Die Feier wurde von einem jungen süddeutschen Namen A. I. eröffnet, dem Nichte einer bekannten demokratischen Familie, der sechs Wochen in den Kerker Dillers geschmachtet hat und heute von Frankreich aus den Freiheitskampf führt. Er rief den Versammelten immer wieder zu, den Gedanken der deutschen Revolution hoch zu halten.

Leo A. S. brachte tief erregende alte Verse von Herwegh, die ihre ewige Wahrheit haben:

Die Nacht am Rhein wird nicht genügen,
Der schlimmste Feind hecht an der Spree.

Ferdinand Arelarath's Frage und Mahnung „Die Toten an die Lebenden“ und Heinrich Heber's „Altdörfchen, wir weben Dein Leichenrock“ schufen tiefe innere Erregung.

Dann sprach ein geistvoller Dozent, ein Professor vom Untergang von 1918: von der Reichswehr, die in den Händen der alten Kaste blieb, von der inneren Zersplitterung der Arbeiterbewegung. Schon 1923 war der Reaktionswiderstand stark, aber damals hielt die Streikbewegung die Bourgeoisie den Faschismus noch nieder. Das unachtere Ausmaß der Niederlage wird uns jetzt bei den Diktatorwahlen in Deutschland sichtbar. Dillers Friedensliebe nach außen ist nicht anders zu bewerten als vor dem keine Verantwortlichkeiten nach innen. Alles ist Machtwort. Der letzte Wähler der SPD war noch eine letzte Kampferinnerung, die aufflammte. Die Stunde wurde nicht genutzt. Die demokratische Republik konnte sich nicht halten, weil sie ohne Sozialismus war. Reichswehr, Julia, Schule waren gegen uns. Wir in der Emigration wollen rufen und bereit sein!

Abramowitsch (Muskow): Der Emigrant muß revolutionäre Kämpfer sein. Gab es in Deutschland eine revolutionäre Partei, eine Partei, die sich bewußt zur Novemberrevolution und ihrer Vorbereitung bekannte? (Ruf: Ja. Die UZP.) Aber die UZP, die allein für die Revolution verantwortlich war, konnte sich nicht halten. Die SPD trat an ihre Stelle, eine Partei, die nicht die Urheberschaft an der November-Revolution hatte, zumal sie vorher noch gar nicht bestand. Aber heute ist in Deutschland, trotz allem, eine entschieden revolutionäre Situation. Eine neue Generation von Revolutionären wird entstehen. Alle Kämpfe werden die revolutionäre Generale zusammenschließen. (Ruf: Wir brauchen einen Schuß Dimitroff!) Ja, und auch „ruhig“ zu lernen ist das Gebot. Aus der russischen Emigration sind nicht die schlechtesten Kämpfer hervorgegangen. Nicht die unvollendete, die vollendete Revolution ist unser Ziel: Arbeit, Kampf und Wille!

Darauf wurde mit großer Begeisterung eine Resolution angenommen, die die tiefe Verbundenheit mit den unglücklichen vier Angeklagten des Reichsbrandprozesses ausdrückt und diesen Opfern des Dillerterrors brüderliche Grüße ausdrückt.

Eine sofort gewählte Delegation von zehn Genossen begab sich in einen anderen Saal der Mutualité, in dem eine Rundgebung des Verteidigungsausschusses stattfand. In dieser Versammlung sprachen Mich W. I. und andere, die mitteilten, daß ein von einem New Yorker Meeting gesandtes Protesttelegramm an das Reichsgericht von der deutschen Post nicht befördert sei, ferner Victor B. von der französischen Liga für Menschenrechte, der Adokat der Pularen Willard und andere. Maître Torres erklärte, daß die Stunde sehr ernst sei; falls das Gericht Todesurteile fälle, würde das die französisch-deutschen Beziehungen unreparierbar zerschlagen. Die englische und die französische Meuterei besonders müßten auf die Stimme des Volkes hören, die Sanktionen fordern.

Die sozialistische Revolutionsfeier wurde mit Reitationen der Dichterin A. S. und Robert Schöcherl u. a. wurden noch eine deutsche Danton-Szene von Brückner und eine französische Danton-Szene von Komar Nolland gebracht, ferner „Szenen aus dem Lennauer“ und „Drei Minuten Gedächtnis“. Die Teilnehmer gingen unter dem Gesang der Internationale ernst auseinander.

Hitler-Wahl im Mittelmeer

Nom. 14. November.

Die Hitler-Deutschen in Rom, der deutsche Botschafter von Gasse an der Spitze, wurden mit Spezialzug nach Civita Vecchia gebracht und „wählten“ an Bord des deutschen Dampfers „Duisburg“, der vorher die Dreimeilengone in Richtung offene See verließ.

Das falsche große Los

Der Generalsekretär der National-Lotterie in Ville erhielt dieser Tage ein Telegramm von einem Journalisten aus Brüssel, der ihm mitteilte, daß er gegen die Auszahlung des großen Loses an den „Glücklichen“ in Tarascon protestiere. Bald darauf erschien eine Autotaxe auf der Straße von Mons nach Raubenne an der Grenze, in dem vier Insassen waren, darunter der Gewinner des großen Loses. Der Zoll ließ die Leute nach etlichen Verhandlungen gegen Hinterlegung einer Kaution durch, die ein Cafedehner hielt, der zugleich Zollbeamter war. Das Geld dafür gab der Chauffeur der Taxe her. Dann fuhren die Unternehmungskünftigen nach Paris weiter.

Einige Tage darauf waren sie wieder da, aber nur noch zu dritt. Der angebliche Journalist war verschwunden. Er war losgezogen, das Glücklos zu holen, das angeblich im Geldschrank des Credit Foncier lag, und war dann nicht wieder gekommen — vielleicht, weil er mit Schrecken einen furchtbaren Irrtum gewahrt hätte, vielleicht weil das ganze nur ein dummer Streich war. Die anderen Insassen waren ein Herr aus Brüssel und seine Freunde, die den Schwüren des vermeintlichen Journalisten geglaubt hatten.

Die Prügeleien im lateinischen Viertel

Die Straßen-Prügeleien, die im lateinischen Viertel an der historischen Ecke des Boulevard Mich und der Rue des Ecoles sowie im weiteren Umkreis der Tavernen ausbrachen, schlossen sich an an die würdige Demonstration der Sozialisten für den im Pantheon ruhenden Jaurès.

Die Polizei trennte die Streitenden und besänftigte gewisse Kampfahne. Bis in die Nacht hinein waren dann allerdings Ansammlungen, gemischt mit Ul und Kampfrufen, die sprechbar durch die Nacht klangen. Sehr viel Heiterkeit erregte ein mit einem weißen Verbands um den Kopf auftretender Anwalt, der immer wie ein Däne vor den Polizisten wankte.

Wir haben an sich nicht die Absicht, uns in diese an der Grenze der französischen Innenpolitik stehenden Straßenereignisse einzumischen, möchten aber noch bemerken, daß am Dillertagsabend am Triumphbogen auch an diesem Tag eine Zeitung gratis verteilt wurde. Auf diesen wurde u. a. zum Kampf gegen das Haus Reichswehr und die Einheitspreisgeschäfte aufgerufen. Vieles erinnerte an deutsche Muster. Verdächtig ist insbesondere die auf der ersten Seite gegebene Versicherung, daß die angeblichen Dillertagen gegen die Juden nicht den Tod eines einzigen Menschen hervorgerufen hätten. Die Familien der Ermordeten wie Hechenbach, Eshen-Breslau, Theodor Joffa, Vell, Dammien, Stellinas und der Adonider Toten und zahlreicher andere würden über diese Feindschaft in französischer Sprache am Triumphbogen sehr erhaunt sein.

Achtung, Eltern!

Mein Jugendheim, bedeut. vergrößert, befindet sich jetzt in MARNES-LA COQUETTE, 3^{me} Grande Rue

20 Minuten Bahnfahrt vom Bahnhof St. Lazare, Paris. Telefon Garches Nr. 629.

Große Villa mit riesigem Park, fließendes Wasser in jedem Zimmer, Zentralheizung usw. Überleitung in die franz. Schulen, Gymnastik, Sport.

FRAUDR. BERG

Violette zurechnungsfähig

Während Jean Dubin, ihr Geliebter, bereits in Nordafrika die Anfänge des Exerzierens lernt, ist Violette Kozieres in Paris von Ärzten untersucht worden. Die Untersuchung war sehr sorgfältig. Unter anderem wurde auch eine Bombalaktion vorgenommen, so daß Violette, die unentwegt Pullover trug, mehrere Tage schwach war. Die drei Ärzte haben jetzt ihr Gutachten dem Untersuchungsrichter übergeben. Sie sind übereinstimmend der Meinung, daß Violette bei klarem Verstande ist.

Internat für Arbeitsrechtler

Die 1. Kammer des Zivilgerichts der Seine hat als Berufungsinstanzen eine arbeitsrechtlich interessante Entscheidung gefällt. Sie entschied, daß die Chauffeure der Autodroschken nicht auf Dienstvertrag, sondern auf Werkvertrag angelegt sind, daß also nicht die Arbeit, sondern die Drofsche gemietet ist. Infolgedessen brauchen die Arbeitgeber den Chauffeuren die soziale Versicherung nicht zu bezahlen.

Mary und Doug versöhnt

Nach Meldungen aus New York haben sich Mary Pickford und Douglas Fairbanks anscheinend wieder vertragen. Die Scheidung, von der so viel die Rede war, wird nicht ausgeprochen.

Douglas will nach Hollywood zurückkehren, und der Verkauf der Villa „Pickfair“ findet nicht statt.

Carpentier über das Kinder-Stehlen

Carpentier, der Ex-Bezirksmeister, ist nach einem Aufenthalt von einem Monat in Amerika nach Paris zurückgekommen. Der harte Georges verkauft jetzt Wein und hat mit Bordeaux und Bourgoigne im nicht mehr trockenen Erdteil die besten Erfahrungen gemacht.

Die Gangster in Amerika legen sich nach den Erzählungen des Ex-Bezirksmeisters jetzt vielleicht auf den legalen Weinhandel, ihr hauptsächlichster Verdienst ist heutzutage der Abnahmeplan, das heißt das Kinder-Klau. Marie-Louise Dietrich hat vier Dektive angeheilt, um aber ihre neunjährige Tochter zu wahren.

Carpentier will in Paris im Film „Lobanaan“ mitspielen und vor der Weinwand nochmals die Boxhandschuhe anziehen.

Steuerfragen Gesellschaftsgründungen

Wenden Sie sich an F. BRIQUEU LICENCIÉ EN DROIT
überwachen Kontrollen der direkten Steuerbehörden, um vom offiziellen Standpunkt aus beraten zu werden.
23, Bd. Bonne-Nouvelle, Paris (2), Tel. Louvre 22-95

An- und Verkauf

zentraleuropäischer und südamerikanischer Devisen Effekten und

REICHSMARK

durch das Bankhaus

Georges Perles & P. Michel

34, RUE LAFFITTE, PARIS IX
TELEFON TAITBOU 98-40 BIS 48

Pariser Theater

Mercr. 15. November

Opera. — 8 h Vercingétorix (avec G. Thill).
Com. Française. — 8 h 30 La Pais chez soi, Le Duel.
Op. Comique. — 8 h 15 Le Barbier de Seville (Rossini).
Odeon. — 7 h 45 Napoléon.
Gaité Lyrique. — 8 h 45 Le Pays du Sourire (op. Franz Lehár).
Atelier. — 8 h 30 Richard III (Shakespeare).

Jeudi. 16. November

Opera. — Relâche.
Com. Française. — 2 h Andromaque, La Madone à l'Étoile.
8 h 30 La Mégère apprivoisée, La Madone à l'Étoile.
Op. Comique. — 8 h 15 Louise (Charpentier).
Odeon. — 2 h 30 Le Mariage de Figaro (Beaumarchais);
8 h 30 La Colombe poignardée, l'Heure espagnole.
Gaité Lyrique. — 8 h 45 Le Pays du Sourire (op. Franz Lehár).
Atelier. — 8 h 30 Richard III (Shakespeare).

BRIEFKASTEN

St. Gera. Sie tun recht, sich gegen die Sammlungen des Deutschen Winterhilfswerks zu wenden. Es handelt sich um eine rein parteigoltsche Veranstaltung. In vielen Gemeinden Deutschlands müssen Fragebogen ausgefüllt werden, die Marxisten und Juden und sonstige Nichtarische gehalten werden, die Unterzügen ausfüllen. Sie haben vielleicht gelesen, daß der Nazi-Vortrag in Saarbrücken von den für die Kernter erarbeiteten Geldern seinen Nutzen einen neuen Personenerfragungen angeht. Im Reich drücken, wo jede öffentliche Kontrolle fehlt, wird die Korruption bei diesen notorischen Spitzbuben noch größer sein.

St. G. Brüssel. Nach Ihren Mitteilungen hat sich ein SA-Mann, den Sie mit Namen nennen, im Walde an der gleichen Stelle erschossen, an der er zusammen mit drei weiteren SA-Leuten einen Marxisten ermorden mußte. Der Mann war anscheinend doch für die SA des Herrn Göring nicht recht geeignet.

St. G. Paris. Wir danken Ihnen für die Uebersendung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (Nr. 4807) mit dem Bild einer deutschen Totenfeier in Paris. An der Feier nahmen u. a. teil: Korvettenkapitän Heber, Hauptmann Speidel und — der Gauleiter der NSDAP in Paris Zietler. Diese Tatsache zeigt die Freundschaft der Nazis und die Toleranz der französischen Regierung, beweist aber auch wieder, was von den Erklärungen des deutschen Reichskanzlers zu halten ist, daß seine Pp. im Auslande keine Propaganda treiben dürfen.

Beamter. Sie teilen uns mit, daß der neue nationalsozialistische Staatspräsident von Heßen das Rauchen innerhalb der Diensträume während der Dienststunden allen Beamten, Angestellten und Arbeitern der staatlichen Behörden und Betriebe verboten hat. Die gleiche Anordnung gilt auch für die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Gemeinden. Die Bürgermeister sind dafür verantwortlich, daß die Anordnung befolgt wird. — Hoffen wir, daß auch Minister und Bürgermeister das Verbot beachten. Zur Kritik gibt uns diese Verfügung keinen Anlaß.

Freund in Bern. Wir danken Ihnen für die Zusendung der Zeitschrift „Der Freidenker“, die wir mit Interesse gelesen haben, insbesondere wegen des tapferen Kampfes gegen die Frontisten. Das hat freidenkerische Gebiete eine auffallend geringe Kriminalität haben, hat auch die deutsche Statistik längst erwiesen.

Tierfreund im Eltek. Es war uns in der Tat entgegen, daß Hermann Göring zum Ehrenpräsidenten aller deutschen Tierliebvereine ernannt worden ist. Vielleicht revolutionieren sich die Tiere demnach dazu, daß sie Menschenschuervereine gründen und im menschlichen Reiche Göring die ersten Tiergruppen errichten. Von den Affen soll übrigens ein Protest gegen die Darwin'sche Theorie vorliegen, weil sie die Verantwortlichkeit mit falschen Menschen als ehrenkränkend für ihre Rasse betrachten. Nur die Verbrennung der Darwin'schen Bücher in Deutschland empfinden sie dankbar.

Kopfbedeckter Hoffenfelder. Ihren Vorschlag zu 1) halten wir nicht für durchführbar, schon weil es an der nötigen Organisation fehlt. Auch war das Kräfteverhältnis zu ungleich. In 2) sollte „Grüße“ gibt es in Deutschland längst zur Genüge.

Vollgelehrter Ober, Würzburg. Sie machen sich im Würzburger Generalsanleger über die marxistischen Gefangenen im Konzentrationslager lustig. An einer Stelle lagern Sie:

„Ten Khorst hatten sich die Kameraden sehr bauen müssen; er war gar lieblich verzerrt mit den Farben der Republik und der Internationalen.“

St. Hiegel ohne nicht, wie sehr Sie sich und andere deutsche Schinder durch einen solchen Tag selbst charakterisieren. Noch vor einem Jahre haben Sie vor Bräutigam gedient. Jetzt suchen Sie unter Hitler Karriere zu machen. Das wird Ihnen und Ihren Gefährten alles nicht helfen. Sie werden nicht in die Lage kommen, in Ruhe Ihre Pension zu verzehren.

St. Antifaschista Barcelona. Die ersten Nummern Ihrer neuen Zeitschrift in Spanisch und Deutsch haben wir erhalten. Wir freuen uns über jeden Mitkämpfer. Unsere Grüße und unsere Glückwünsche!

Für den Gesamthalt verantwortlich: Johann P. in D. weiler; für Anserate: Otto A. in Saarbrücken. Notationsdruck und Verlag: Verlag der Volkshimme GmbH, Saarbrücken 2, Schützenstraße 8.

Tel. Trinité 45-15
Métro Pigalle

Deutsche Poliklinik

Paris, 62, Rue de la Roche-Goussault

a) Allgemeine Konsultationen

mit 9 Spezialisten

Ordination täglich von 9-12 und 2-8; Sonn- und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

b) Chirurgie

Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude. Die allermodernste Einrichtung

Ordination täglich von 9-12 und 2-8; Sonn- und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

c) Geburtshilfliche Klinik

Vierstöckiges Gebäude. Zimmer mit 1 bis 4 Betten

Ordination täglich von 9-12 und 2-8; Sonn- und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

d) Zahnärztliches Kabinett

Zahn- und Mundchirurgie

Ordination täglich von 9-12 und 2-8; Sonn- und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr